

Der Lebensweg des Leipziger Nationalökonomien Gerhard Kessler (1883–1963)

Praktische Sozialpolitik und politisches Engagement in Deutschland und türkischem Exil

von
RONALD LAMBRECHT und ULF MORGENSTERN

„Deutschland, erwache!“, so betitelte Gerhard Kessler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Leipzig, einen von ihm verfassten und am 28. November 1932 in der „Neuen Leipziger Zeitung“ veröffentlichten Artikel. Unter dem Eindruck der Reichstagswahl vom 5. November 1932, die den Nationalsozialisten einen Verlust von mehr als zwei Millionen Stimmen gebracht hatte, wandte sich Kessler in einer für die damalige, auf politische Zurückhaltung bedachte Professorenschaft geradezu unerhörten Art und Weise gegen die NSDAP und namentlich gegen Adolf Hitler. Nichts anderes als politische „Phrasendrescher und Rattenfänger“ seien der „Führer“ und seine Partei, die den Wählern die Umsetzung ihrer hochgesteckten Ziele schuldig geblieben seien, und nun die entsprechende Quittung bekommen hätten.¹

Der couragierte Aufruf machte den Leipziger Professor zum roten Tuch für die nationalsozialistischen Studenten der Universität Leipzig. Die Lehrveranstaltungen Kesslers wurden gestört, er selbst in mehreren Artikeln in der Studentendrucke verunglimpft. Im Senat der Universität und bei Kollegen fand er kaum Unterstützung. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten gehörte Gerhard Kessler im Frühjahr 1933 zu den ersten Hochschullehrern, die von der Universität Leipzig entlassen wurden.² Zeitweise musste er untertauchen, bevor er durch die Vermittlung von Freunden eine Anstellung an der damals neu gegründeten Universität Istanbul als Professor für Sozialpolitik erhielt. In der Türkei sollte Kessler dann mehr als 17 Jahre lang wirken; die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Istanbuler Universität ehrt ihn heute noch mit einer Bronzebüste und bei den

¹ Vgl. GERHARD KESSLER, Artikel „Deutschland, erwache!“, in: Neue Leipziger Zeitung (im Folgenden: NLZ) vom 28. November 1932.

² Vgl. RONALD LAMBRECHT, Politische Entlassungen in der NS-Zeit. Vierundvierzig biographische Skizzen von Hochschullehrern der Universität Leipzig (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe B, Bd. 11), Leipzig 2006, S. 113-114.

türkischen Gewerkschaften, zu deren Taufpaten Kessler gehörte, ist sein Name ebenfalls noch ein Begriff.³

In Deutschland ist Gerhard Kessler hingegen – abgesehen von einigen kurzen Einträgen in einschlägigen biografischen Nachschlagewerken sowie einem Vermerk in Helmut Heibers bekanntem Faktenkompendium „Universität unterm Hakenkreuz“ – kaum noch bekannt.⁴ Andreas Hänlein hat dankenswerter Weise vor kurzem in einer größeren Publikation wieder auf Person und Werk Gerhard Kesslers verwiesen, wenn auch mit Schwerpunkt auf seine Zeit im türkischen Exil.⁵

Der vorliegende Beitrag zeichnet auf der Grundlage des umfangreichen, bisher unbekanntes Nachlasses Kesslers, neu erschlossener Unterlagen in Familienbesitz sowie zahlreicher Gespräche mit Zeitzeugen und Verwandten erstmals ein detailliertes und facettenreiches Bild des Wissenschaftlers und der Privatperson Gerhard Kessler, in dessen spannungsreichem Lebensweg sich die Umbrüche und Widersprüche des 20. Jahrhunderts in außergewöhnlicher Weise spiegeln. Denn der Mann, der als wohl einziger Professor der Universität Leipzig in der Zeit vor der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ öffentlich Stellung gegen Hitler und die NSDAP bezogen hatte und dafür den Gang in die Emigration antreten musste, wäre durch seine konservativ geprägte Sozialisation, die in seiner Persönlichkeit sein ganzes Leben lang verankert geblieben ist, durchaus auch für einen „anderen“, seinerzeit normalen akademischen Lebensweg prädestiniert gewesen.

³ Der Verweis auf die Bronzebüste Kesslers findet sich in dem 2001 für das ZDF produzierten Dokumentarfilm „Zuflucht am Bosphorus“ von Nedim Hazar und Pavel Schnabel, der das Schicksal deutscher Emigranten in der Türkei behandelt und intensiv auf Gerhard Kessler und seine Familie eingeht. Zur Rezeption von Kesslers Wirken in der Türkei, vor allem unter Berücksichtigung seiner sozialpolitischen Verdienste vgl. CEM DALAMAN, Die Türkei in ihrer Modernisierungsphase als Fluchtland für deutsche Exilanten, Diss. phil., Berlin 1998, hier S. 194 ff.; ORHAN TUNA, Prof. Dr. Gerhard Kessler. Sahsiyeti ve Eserleri (Persönlichkeit und Werk), in: Istanbul Üniversitesi İktisat Fakültesi Mecmuası/Revue de la Faculté des Sciences Économiques de l'Université d'Istanbul 23 (1963), S. 1-16. Kessler selbst hat einen kurzen Lebensbericht verfasst, der in einer türkischen Übersetzung 1951 erschienen ist. Vgl. GERHARD KESSLER, Kendi Hayat Yolum, in: IS. Üç aylık ahlâk ve ictimaiyat mecmuasi, Heft Nr. 113 (1951), S. 33-44.

⁴ Vgl. MATTHES BUHBE, Artikel: Gerhard Kessler, in: Harald Hagemann/Claus-Dieter Krohn (Hg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, Bd. 1, München 1999, S. 321-322; HELMUT HEIBER, Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1. Der Professor im Dritten Reich, München 1991, S. 52 ff.; GERHARD LÜPKES, Artikel: Gerhard Kessler, in: Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 11, Berlin 1977, S. 549-550.

⁵ Vgl. ANDREAS HÄNLEIN, Gerhard Kessler – ein deutscher Sozialpolitiker im türkischen Exil, in: Winfried Boecken (Hg.), Sozialrecht und Sozialpolitik in Deutschland und Europa. Festschrift für Bernd Baron von Maydell, Neuwied 2002, S. 253-267.

I.

Gerhard August Paul Bartholomäus Kessler, so sein vollständiger Name, wurde am 24. August 1883 im ostpreußischen Groß-Wilmsdorf, Kreis Mohrungen, geboren.⁶ Dort war sein Vater Hans Kessler nach einem Theologiestudium an den Universitäten Königsberg und Erlangen 1879 Pfarrer der reformierten Gemeinde geworden und hatte noch im selben Jahr die Tochter des schlesischen Kreisgerichts- und Justizrats Paul Schneider aus Glatz, Meta Schneider, geheiratet.⁷ Die väterlichen Vorfahren der Familie Kessler stammten ursprünglich aus einer Gruppe Salzburger Emigranten, die sich 1732 in Ostpreußen angesiedelt hatten.⁸ Nur wenige Wochen nach der Geburt Gerhard Kesslers zog die Familie nach Berlin, wo der Vater die Stelle des dritten Geistlichen an der Parochialkirche angenommen hatte. Es war der Beginn der erfolgreichen kirchlichen Karriere Hans Kesslers, die zwar nicht wie ursprünglich beabsichtigt in einer Habilitation in Berlin, nach der Ernennung zum Oberkonsistorialrat 1904 aber schließlich in der Berufung zum Generalsuperintendenten für die Neumark und Niederlausitz durch Wilhelm II. im Jahr 1909 gipfelte.⁹

In diesem bürgerlich-konservativen und finanziell gut gestellten Umfeld wuchs Gerhard Kessler mit seiner älteren Schwester, der 1880 geborenen Gertrud, die von 1930 bis 1932 als Abgeordnete des Christlich-Sozialen Volksdienstes dem Deutschen Reichstag angehörte,¹⁰ sowie seiner jüngeren, im Jahr 1890 geborenen Schwester Hannah auf.¹¹ Vor dem familiären Hintergrund hätte eine kirchliche

⁶ Vgl. Lebenslauf Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Leipzig, Phil. Fak., Prom. 787, Bl. 2).

⁷ Vgl. Nachweis der persönlichen und dienstlichen Verhältnisse von Hans Kessler, 1893 (Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Bestand 7, Nr. 11010, Bl. 182).

⁸ Aus genealogischer Perspektive beschäftigte sich Gerhard Kessler immer wieder mit der Geschichte seiner Familie. Vgl. GERHARD KESSLER, Die Familiennamen der ostpreußischen Salzburger, Königsberg 1937. Er trug eine umfangreiche Materialsammlung zu den deutschen Familiennamen zusammen, die heute in der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen lagert.

⁹ Vgl. Angelegenheiten der Berliner Parochialgemeinde 1878 bis 1923 (Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Bestand 7, Nr. 11549, Bl. 237); vgl. dazu auch den Artikel zu Hans Kessler in: Wer ist's, Jg. 1935, Bd. 1, S. 804.

¹⁰ Nach dem Studium der Geschichte, Philosophie und Geografie an der Universität Berlin heiratete Gertrud Kessler den evangelischen Theologen Martin Eitner, der zunächst in Burg (Spreevald), später in Breslau Pfarrer war. In den 1920er-Jahren trat Gertrud Eitner in den Christlich-Sozialen Volksdienst (CSVD) ein, der sich als dezidiert evangelische Partei verstand. Zeitweise war sie auch Vorstandsmitglied des CSVD. Nach der Reichstagswahl 1930 zog Eitner als eine von 14 CSVD-Abgeordneten in den Reichstag ein, musste ihn nach der Wahl im Juli 1932, als der Volksdienst nur noch vier Mandate erringen konnte, aber wieder verlassen. Vgl. Reichstags-Handbuch, Wahlperiode 5, Jg. 1930, S. 614. Zum CSVD vgl. GÜNTHER OPITZ, Der Christlich-Soziale Volksdienst. Versuch einer protestantischen Partei in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1969. Auch die jüngere Schwester Hannah Kessler heiratete einen Theologen, den protestantischen Pfarrer Ernst Tettenborn.

¹¹ Eine weitere Schwester Charlotte ist sehr früh (1882–1883), ein Bruder Wilhelm (geb. 1888) mit 16 Jahren verstorben. Vgl. Handschriftliches Manuskript „Eltern und Ahnen.“



Abb. 1: Gerhard Kessler (1883–1963) [Privatbesitz].

Berufslaufbahn des einzigen Sohnes nahegelegen. Nach dem Besuch des Köllnischen Gymnasiums in Berlin studierte dieser jedoch seinen Neigungen entsprechend Geschichte, Volkswirtschaft und Geografie in Berlin und Leipzig, was als Zeichen der elterlichen Toleranz kaum unterschätzt werden kann. Im Studium dominierten zwar noch seine historischen Interessen, doch die Leipziger Nationalökonomien Wilhelm Stieda und Karl Bücher, beides Vertreter der „Historischen Schule“ der Nationalökonomie, zählten bereits zu seinen prägenden akademischen Lehrern.¹²

Hatte der Vater Hans Kessler die Entscheidung des Sohnes, nicht in seine beruflichen Fußstapfen zu treten, noch relativ gleichmütig hingenommen, stand er dem Beitritt des Sohnes zum Verein deutscher Studenten (VDSt) kritisch gegenüber. Er hätte den Sohn lieber in einer dezidiert protestantischen und vor allem nichtschlagenden Studentenverbindung wie dem Wingolf oder der Leipziger Schwarzburgverbindung Nordalbingia gesehen.¹³ Gerhard Kesslers Mitgliedschaft im antisemitisch ausgerichteten VDSt muss dem Vater, der sich sein ganzes Kirchenleben für die Judenmission engagierte, in seinen diesbezüglichen Schriften aber jeglichen Antisemitismus vermissen ließ, mehr als unlieb gewesen sein.¹⁴

Allerdings wäre es verfehlt, dem jungen Gerhard Kessler eine grundsätzliche antisemitische Gesinnung zu unterstellen. Vielmehr hielt Kessler während seines Studiums freundschaftlichen Kontakt zu jüdischen Kommilitonen: „Überhaupt herrscht hier friedlichere Stimmung. In Berlin sollen öfters Konflikte zwischen Juden und dem VDSt vorkommen; hier in Leipzig habe ich noch nichts Derartiges erlebt [...] Mein jüdischer Kompennäler Wunderlich und ich wanderten gemütlich zur Universität, in Berlin wäre das letztere kaum möglich!“¹⁵ Generell scheint Kessler kein typischer Verbindungsstudent gewesen zu sein. Vieles spricht dafür, dass seine Entscheidung, in eine Studentenverbindung einzutreten, dem Geist der Zeit geschuldet war: „Nach meinem innersten Empfinden würde ich überhaupt

Ostpreußische und schlesische Familiengeschichten von Gerhard Kessler, Istanbul 1941“ [249 S.], hier S. 189, Privatbesitz der Tochter Adelheid Scholz, Wetter a. d. Ruhr, Kopie im Besitz der Autoren. Weitere Ausführungen zu den Verlusten der beiden Kinder im Interview der Autoren mit Herta Voss vom 28. Oktober 2007. Herta Voss ist die Tochter von Martin und Gertrud Eitner.

¹² Vgl. FRITZ NEUMARK, *Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933–1953*, Frankfurt am Main 1980, hier S. 79. Kessler hielt 1930 eine Rede bei den Trauerfeierlichkeiten für seinen akademischen Lehrer Bücher. Vgl. GERHARD KESSLER, *Rede zur Trauerfeier am 15. November 1930*, in: Gerhard Kessler/Otto von Zwiedenick-Südenhorst, *Zum Gedächtnis von Karl Bücher*. Gestorben den 12. November 1930, Leipzig 1930.

¹³ Vgl. Schreiben Gerhard Kesslers an seine Eltern, ohne Datum (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 45, o. Bl.).

¹⁴ Vgl. HANS KESSLER, *Das Evangelium und die Juden der Gegenwart*, Gütersloh 1918. Zum VDSt und seiner antisemitischen Ausrichtung vgl. NORBERT KAMPE, *Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 76), Göttingen 1988, hier S. 44 ff.

¹⁵ Schreiben Gerhard Kesslers an seine Eltern vom 7. Dezember 1901 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 45, o. Bl.).

nicht aktiv werden; denn ich liebe zwar hier und da die Geselligkeit, aber am liebsten bin ich allein – nicht in Kneipen, nicht in Stuben – nein, in der Natur. Ich will einsam sein, denn ich bin es doch, auch wenn ich äußerlich zu anderen gehöre. Aber es mag vielleicht besser sein, diese äußerliche Zugehörigkeit zu fühlen [...].“¹⁶ Auch die Tatsache, dass Kessler bereits in diesen jungen Jahren ein strikter Gegner des Alkoholkonsums war – auf diesem Felde engagierte er sich auch sozialpolitisch – dürfte nicht dem Standard des wilhelminischen Verbindungsstudenten entsprochen haben.¹⁷

Ob Kessler bereits während seiner Leipziger Studentenzeit im VDSt Kontakt zu Friedrich Naumann geschlossen hatte, dessen Person und Werk tiefen Eindruck auf ihn ausübten, kann aufgrund des vorliegenden Quellenmaterials weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.¹⁸ Naumann gehörte zum sozialreformerischen Flügel des VDSt, dem sich auch Kessler verbunden fühlte, so dass es in dieser Beziehung Berührungspunkte gegeben haben dürfte.¹⁹

Quellenmäßig belegt ist hingegen, dass Kessler von 1908 bis 1911 zusammen mit dem späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss Assistent von Friedrich Naumann in dessen Funktion als Reichstagsabgeordneter war.²⁰ Kessler hatte zunächst 1905 seinen historischen Interessen folgend sein Studium an der Universität Leipzig mit einer althistorischen Dissertation abgeschlossen.²¹ Er blieb danach noch mindestens zwei Jahre in Leipzig, wo er vornehmlich die Seminare des Nationalökonomens Karl Bücher besuchte, der die erste größere Beschäftigung

¹⁶ Schreiben Gerhard Kesslers an seine Eltern, ohne Datum (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 45, o. Bl.).

¹⁷ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006. Adelheid Scholz ist die jüngste Tochter (geb. 1926) von Gerhard Kessler.

¹⁸ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006. Sie konnte sich gut an den Einfluss Naumanns auf Gerhard Kessler erinnern, nicht jedoch daran, wann die beiden zum ersten Mal aufeinander trafen.

¹⁹ Vgl. Schreiben Gerhard Kesslers an seine Eltern, ohne Datum (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 45, o. Bl.). Naumann hatte 1881 zu den Gründern des Leipziger VDSt gehört. Das politische Engagement Naumanns, vor allem nach der von ihm initiierten Gründung des Nationalsozialen Vereins im Jahr 1896, wurde innerhalb des VDSt mit der Zeit aber immer kritischer gesehen. Insbesondere befürchtete man ein zu starkes Hineinwirken des Nationalsozialen Vereins und seiner Ideen in den VDSt bzw. eine Gleichsetzung des Nationalsozialen Vereins mit dem VDSt in der öffentlichen Wahrnehmung. Naumann trat schließlich 1906 aus dem VDSt aus. Vgl. THOMAS SCHINDLER, *Studentischer Antisemitismus und jüdische Studentenverbindungen 1880–1933* (Historia Academica, Bd. 26), Nürnberg 1988, hier S. 44–45. Zu Kesslers Studienzeiten wirkte Naumann nicht mehr in Leipzig, allerdings ist es natürlich möglich, dass sich die beiden auf Verbandstagungen, Stiftungsfesten u. ä. getroffen haben.

²⁰ Vgl. HÄNLEIN, Gerhard Kessler (wie Anm. 5), S. 254.

²¹ Die Dissertation zum Thema „Eine Tradition über Germanicus“ wurde von den beiden Historikern Wilhelm Wachsmuth und Erich Marcks betreut. Vgl. Promotionsakte Gerhard Kesslers (Universitätsarchiv Leipzig, Phil. Fak., Prom. 787, Bl. 1a-1b). Beide Gutachter bewerteten die Arbeit mit der Note „gut“. Die Rigorosumsprüfungen bestand Kessler in den Fächern Alte Geschichte, Geografie und Nationalökonomie, Letzteres geprüft durch Karl Bücher, jeweils mit der Note „sehr gut“.

Kesslers mit einer wirtschaftswissenschaftlichen Thematik, einer Studie zu den Arbeitgeberverbänden, gefördert haben dürfte. 1907 erschien in der Schriftenreihe des Vereins für Socialpolitik Kesslers umfangreiche Abhandlung „Die deutschen Arbeitgeberverbände“, die auch Grundlage seiner späteren Habilitation werden sollte.²² Am 1. Oktober 1907 aber endete für Kessler zunächst seine Zeit in Leipzig, als er seinen freiwilligen Militärdienst antrat, den er beim 1. Westpreußischen Fußartillerieregiment Nr. 11 in Thorn absolvierte.²³

Nach Ablauf seiner Militärzeit im Spätsommer 1908 tauschte er das beschauliche Thorn gegen das geschäftige Berlin, der Stadt seiner Kindheit und Jugend, ein. Hier bekleidete er die bereits erwähnte Assistentenstelle bei Friedrich Naumann, beschränkte sich aber nicht nur auf diese Tätigkeit. Immer stärker traten bei Kessler die vornehmlich praxisorientierten sozialpolitischen bzw. sozialreformerischen Interessen hervor. Kurz nach seiner Ankunft in Berlin wurde er Geschäftsführer der Ortsgruppe der 1901 von Männern um den liberalen Journalisten und Staatswissenschaftler Ernst Francke und den Sozialreformer und ehemaligen preußischen Handelsminister Hans Hermann von Berlepsch gegründeten „Gesellschaft für Soziale Reform“. Francke war auch Schriftleiter der Zeitschrift „Soziale Praxis“, dem wichtigsten Organ der Exponenten einer bürgerlichen Sozialreform im ausgehenden Kaiserreich, dessen Redaktionsmitglied Kessler in den Jahren von 1909 bis 1911 war.²⁴

Die „Gesellschaft für Soziale Reform“ hatte sich u. a. dem Ausgleich der unterschiedlichen Klasseninteressen verschrieben und trat für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Industriearbeiter ein, eine Thematik, mit der sich Kessler sein ganzes akademisches Leben lang intensiv beschäftigen sollte. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Leiter der Berliner Ortsgruppe veröffentlichte er 1910 eine Studie über die Auswirkungen der Nachtarbeit auf jugendliche Arbeitnehmer.²⁵

Trotz seines sozialpolitischen Engagements verfolgte Kessler weiterhin akademische Ambitionen und habilitierte sich 1911 mit einer Arbeit über „Die Arbeits-

²² Vgl. GERHARD KESSLER, Die deutschen Arbeitgeberverbände (Schriftenreihe des Vereins für Socialpolitik, Bd. 124), Leipzig 1907. Seit 1990 liegt ein im Vaduzer Topos-Verlag erschienener Nachdruck der Arbeit vor.

²³ Vgl. Personalakte Prof. Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 1553, Bl. 3). Allerdings zog es Kessler vor, nach der Grundausbildung in einem teuer angemieteten Zimmer zu wohnen, anstatt in der Kaserne zu übernachten. Vgl. Schreiben Gerhard Kesslers an seine Eltern vom 27. Oktober 1907 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 45, o. Bl.).

²⁴ Vgl. Lebenslauf Prof. Gerhard Kessler vom 1. Juni 1951 (Universitätskuratorium Göttingen, XVII. II. A. c. 4. Dr. Kessler, Bl. 2). Zu Ernst Francke und seinen sozialpolitischen Positionen vgl. KLAUS-PETER HOEPCKE, Artikel: Ernst Francke, in: Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, Berlin 1961, S. 325-326.

²⁵ Vgl. GERHARD KESSLER, Die Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter in Glashütten, Walz- und Hammerwerken. Nach den Berichten des deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten 1909, Berlin 1910.

nachweise der Arbeitgeberverbände“ – der überarbeiteten Darstellung eines Teilspektes seiner 1907 in Leipzig erschienenen Studie – an der Technischen Hochschule Braunschweig im Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.²⁶

Kessler musste nicht das Schicksal vieler Privatdozenten jener Zeit teilen, die nach der Habilitation jahrelang auf eine Professur warteten. Bereits im Frühjahr 1912 erfolgte die Berufung auf ein Extraordinariat für Sozialpolitik und Nationalökonomie an der Universität Jena. Freilich hatte Kessler dies vor allem dem plötzlichen Tod seines Vorgängers Robert Schachner zu „verdanken“, welcher die thüringische Landesuniversität zum schnellen Handeln zwang. Dennoch überrascht die Berufung des zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 28-jährigen, der zudem erst eine größere Arbeit publiziert hatte. In den Berufungsgutachten wurden zwar Kesslers Fleiß und Kenntnisreichtum gewürdigt, vor allem aber hoffte man mit dem „temperamentvoll sprechenden“ Wissenschaftler eine „anregende Lehrkraft“ für die Universität Jena gewinnen zu können.²⁷ Es ist aber gut möglich und zu einem gewissen Grade auch wahrscheinlich, dass im Hintergrund Karl Bücher, der zu diesem Zeitpunkt auf dem Gipfel seines Einflusses stand, den Weg für Kessler geebnet hat.

In Jena befand sich Kessler – er bezog als Extraordinarius im Jahr 1912 ein Gehalt von gut 3.000 Mark – erstmals auf wirtschaftlich soliden Füßen.²⁸ Ein Jahr nach seiner Berufung heiratete er Dorothea Rauff, die um ein Jahr ältere Tochter des Geheimen Bergrates Hermann Rauff, eines Professors für Geologie und Paläontologie an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg.²⁹ Dem jungen Eheglück war allerdings nur eine kurze sorglose Zeit beschieden, da Kessler als 31-jähriger Reserveleutnant bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit seiner alten Einheit ausrückte und bereits im Spätsommer 1914 an der Westfront in Frankreich kämpfte.

²⁶ Vgl. GERHARD KESSLER, *Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände*, Leipzig 1911. Die Umstände der Habilitation Kesslers in Braunschweig können nicht genau geklärt werden, da im Universitätsarchiv Braunschweig kein entsprechendes Material mehr überliefert ist. Auch der Nachlass Kesslers schweigt sich in diesem Punkt aus. Kessler muss aber spätestens seit Ende 1911 als Privatdozent an der Technischen Hochschule Braunschweig gewirkt haben, so dass davon auszugehen ist, dass seine Tätigkeit in Berlin und seine Assistenz bei Naumann ungefähr zu diesem Zeitpunkt endeten. Vgl. den Berufungsvorgang Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Jena, BA 925, Bd. 20, Bl. 121). Die Arbeit selbst wurde von Gustav von Schmoller, der Kessler freilich durch ihre gemeinsame Tätigkeit im Verein für Socialpolitik gut kannte, vorteilhaft besprochen. Vgl. GUSTAV VON SCHMOLLER, *Besprechung von G. Kessler, Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände*, in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 36 (1912), S. 1453-1456.

²⁷ Vgl. Berufungsvorgang Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Jena, BA 925, Bd. 20, Bl. 121).

²⁸ Vgl. Personalakte Prof. Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 1553, Bl. 4).

²⁹ Vgl. LÜPKES, *Gerhard Kessler* (wie Anm. 4), S. 549.

Das „Augusterlebnis“, welches so viele seiner Zeitgenossen gepackt hatte, ging auch an Kessler nicht vorüber. In Briefen an seine Familie berichtete er voller Begeisterung von seinen Erlebnissen im Felde. In dem für diese Zeit wohl typischen, schnoddrigen, von der eigenen Überlegenheit überzeugten Tonfall berichtete er von den deutschen Waffentaten, dem französischen Kleinmut, und hoffte stets, dass „es morgen wieder feste Dresche“ geben würde.³⁰ Kessler diente zwei Jahre an der Westfront, wo er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde, bevor er im Herbst 1916 zur deutschen Militärverwaltung nach Rumänien versetzt wurde.³¹ Hier erlebte er auch das Kriegsende. Seine Eindrücke von Südosteuropa hielt Kessler in Reisererinnerungen fest, die er mit der ihm eigenen Ausführlichkeit niederschrieb.³² In die Zeit des Ersten Weltkrieges fallen auch die Geburten der ersten Kinder des Ehepaars Kessler. 1915 wurde die Tochter Gerhild geboren, im Sommer 1918 der Sohn Hans. 1921 und 1926 sollten noch der Sohn Gottfried sowie die Tochter Adelheid folgen.³³

Nach seiner Rückkehr nach Jena im Dezember 1918 wurde seitens der Universität beim Thüringischen Kultusministerium der Antrag gestellt, das Extraordinariat Kesslers unter Berücksichtigung seines sich über die gesamte Kriegsdauer erstreckten Militärdienstes sowie der „gestiegenen Bedeutung der Sozialpolitik für die kommenden Jahre“ in eine ordentliche Professur umzuwandeln. Das Ministerium willigte am 20. Juni 1919 ein, so dass Kessler von nun an ein Ordinariat für Sozialpolitik und Nationalökonomie bekleidete. Seine Antrittsvorlesung hielt Kessler am 1. November 1919 zum Thema „Der Neuaufbau des deutschen Wirtschaftslebens“.³⁴

Wissenschaftlich gesehen, lässt man einmal die spätere Zeit in der Türkei außen vor, waren die Jahre in Jena vom Ende des Krieges bis zur Berufung auf das Leipziger Ordinariat für Nationalökonomie im Jahr 1927 die produktivsten im akademischen Leben Gerhard Kesslers. Zusammen mit dem Rechts- und Staatswissenschaftler Adolf Günther betreute er als Herausgeber das mehrere Bände umfassende „Handbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“, welches in

³⁰ Schreiben Gerhard Kesslers vom 29. August 1914 (Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 293, o. Bl.).

³¹ Eine genaue Rekonstruktion von Kesslers militärischen Einsätzen im Ersten Weltkrieg ist durch die zahlreich überlieferten Briefe sowie durch seine Reisebeschreibungen und tagebuchartigen Aufzeichnungen in seinem Nachlass möglich. Auch ein umfangreicher Lebenslauf in seiner Göttinger Personalakte enthält militärische Details, wie etwa den Rückzug aus Rumänien im Herbst 1918 mit der Armee Mackensen. Vgl. Lebenslauf Prof. Gerhard Kessler vom 1. Juni 1951 (Universitätskuratorium Göttingen XVII. II. A. c. 4. Dr. Kessler, Bl. 29).

³² Vgl. Reisebeobachtungen in Rumänien 1916–1918 (Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 9, o. Bl.); vgl. dazu auch BUHBE, Gerhard Kessler (wie Anm. 4), S. 321.

³³ Vgl. Personalakte Prof. Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 1553, Bl. 15).

³⁴ Vgl. Beförderung Prof. Gerhard Kessler (Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 628, Bl. 10 und Bl. 115).

Berlin bei Walter de Gruyter erschien.³⁵ Ein großes Werk, eine große nationalökonomische Theorie, welche die wirtschaftswissenschaftliche Diskussion nachhaltig bestimmt hätte, ist von Kessler in dieser Zeit allerdings nicht vorgelegt worden. Dies sollte sich auch an seinen späteren Wirkungsstätten Leipzig, Istanbul und Göttingen nicht ändern. Der Vertreter der „a-theoretischen ‚Historischen Schule‘“, wie es sein Jenenser Student und späterer Exil-Kollege Fritz Neumark einmal ausdrückte, machte auch keinen Hehl daraus, dass ihn Probleme der sozial- und wirtschaftspolitischen Praxis viel stärker interessierten als theoretische Aspekte der Nationalökonomie.³⁶ Im Mittelpunkt seiner Vorlesungen, Seminare und Vorträge standen daher Fragen zum Wohnungs- und Mietpreiswesen, zur Sozialhygiene, zur Lage der Arbeiterschaft und zum Genossenschaftswesen. Die Ergebnisse dieser Beschäftigung mündeten aber vorwiegend in kleineren Schriften; umfangreichere Abhandlungen entstanden nicht.³⁷

Kesslers Stärken lagen in seinem temperamentvollen Auftreten, seiner lebendigen Vortragsweise und dem engen Verhältnis zu seinen Studenten, „um die er sich auch außerhalb der Übungen und Seminare sachlich wie menschlich ungewöhnlich intensiv zu kümmern pflegte“ und somit für viele zum „unvergessenen Vorbild“ wurde, wie sich Fritz Neumark erinnerte.³⁸

Die Beschäftigung mit sozialpolitischen Fragen hatte bei Kessler stets sozialpolitisches aber auch politisches Engagement zur Folge. Besonders stark engagierte er sich in dieser Beziehung im Heimstättenwesen, welchem in Jena durch die Zeiss-Werke eine hervorgehobene Rolle zukam. In der Heimstättengenossenschaft sah Kessler „einen Bahnbrecher für gesunde Hausformen“ und eine Absage an die „volksverderbenden Massenmiethäuser und die Stadterweiterungen mit ‚Millionärsvierteln‘ und ‚Arbeitervorstädten‘“. In den neuen Siedlungen sollten in genossenschaftlichem Geist Arbeiter und Beamte, Angestellte und Professoren zusammenleben – ein Konzept, welches die bereits von Kessler während seiner Berliner Tätigkeit in der „Gesellschaft für Soziale Reform“ verfolgten Ansätze zum Abbau der Klassengegensätze weiterführte, das aber auch seinen christlichen Überzeugungen entsprach, die bei ihm stets eine wichtige Rolle spielten.³⁹

Zeigten sich bei den wissenschaftlichen und sozialpolitischen Interessen Kesslers keine größeren Veränderungen, so präsentierte sich in Bezug auf seine politischen Überzeugungen nach dem Ende des Krieges ein gänzlich anderes Bild. Der Kriegsbegeisterung des Jahres 1914 war höchstwahrscheinlich schon während des Militärdienstes eine nüchterne Betrachtungsweise der Ursachen und Folgen des

³⁵ Vgl. ADOLF GÜNTHER/GERHARD KESSLER, Handbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Einzelbänden, Leipzig 1922 ff.

³⁶ Vgl. NEUMARK, Zuflucht am Bosphorus (wie Anm. 12), S. 79.

³⁷ Vgl. beispielhaft GERHARD KESSLER, Die Mietpreise und ihre Preisbestimmungsgründe, Spandau 1920.

³⁸ Vgl. NEUMARK, Zuflucht am Bosphorus (wie Anm. 12), S. 77.

³⁹ Vgl. GERHARD KESSLER, Die Siedlung der Heimstättengenossenschaft zu Jena, Jena 1919, hier S. 20; vgl. zu diesem Aspekt auch LÜPKES, Gerhard Kessler (wie Anm. 4), S. 550.

Ersten Weltkrieges gefolgt.⁴⁰ Doch die Veränderungen gingen bei Kessler deutlich weiter: Aus dem Monarchisten – der am 27. Januar 1914 noch eine Festrede auf den Kaisergeburtstag gehalten hatte – wurde ein Verfechter und Verteidiger der Weimarer Republik.⁴¹ Kurz nach Ende des Krieges trat er in die Deutsche Demokratische Partei (DDP) ein, weil nur der von ihr verfolgte Weg, so war Kessler überzeugt, „dahin führen wird, wohin Deutschland kommen muss“.⁴²

Als 1922 Außenminister Walter Rathenau von Studenten und ehemaligen Freikorpskämpfern ermordet wurde, verfasste Kessler ein Redemanuskript – wir wissen nicht, ob er die Rede auch gehalten hat – in dem er nicht nur den Mord verurteilte, sondern ein Bekenntnis zur Weimarer Republik einforderte:

„Wir bekennen uns zu unserem Staate, zu unserer deutschen Republik. Nicht als Theoretiker, sondern als politisch pflichtbewusste, gewissenhafte Menschen. Wir bekennen uns zur Republik, nicht um des 9. November willen, an den viele unter uns mit Schmerz dachten, sondern um der Reichsverfassung willen, die der freie Wille unserer frei gewählten Nationalversammlung 1919 geschaffen hat [...]. Wir bekennen uns zur Republik, weil sie die vom freien Volkswillen gebilligte Staatsordnung ist – und es gibt keinen Weg nach oben für das niedergeworfene Deutschland als den Weg des Rechts und der Ordnung.“⁴³

Vor diesem Hintergrund ist auch der Eintritt Kesslers in das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu sehen, der vermutlich 1924 erfolgte.⁴⁴ Die Mitgliedschaft in

⁴⁰ Vgl. Handschriftliches Manuskript „Kriegsgründe und Kriegsziele 1914–1918, ohne Datum (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 295, o. Bl.).

⁴¹ Vgl. Rede Prof. Gerhard Kesslers zum Kaisergeburtstag, in: Jenaer Volksblatt, Nr. 24. vom 29. Januar 1914. Die Rede, gehalten vor studentischen Mitgliedern der Jenenser Freischar, des Wandervogels und der Freistudentenschaft, kann allerdings als eine eher ungewöhnliche Geburtstagsrede angesehen werden, da Kessler in den Mittelpunkt seiner Ansprache die Aufforderung an seine Zuhörer stellte, den Geburtstag des Kaisers ohne Alkoholgenuß zu begehen!

⁴² Rede Prof. Gerhard Kesslers, gehalten auf der Jugendversammlung der DDP, in: Jenaer Volksblatt, Nr. 10 vom 12. Januar 1919. In seiner Rede betonte Kessler, dass ein Hauptgrund für seine Entscheidung, in die DDP einzutreten, die Tatsache gewesen wäre, dass sie keine „Klassenpartei“ sei.

⁴³ Redemanuskript „Universität und Republik“, 1922 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 298, o. Bl.). Das klare Statement Kesslers steht im starken Gegensatz zu den oft ambivalenten Äußerungen zeitgenössischer deutscher Hochschullehrer und Akademiker zum Rathenau-Mord im Besonderen sowie zur Weimarer Republik im Allgemeinen. Erinnerung sei an dieser Stelle nur an den Physiker Philip Lenard, der seinen Studenten die Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für Rathenau mit den Worten verbot, für einen „toten Juden gebe er seinen Studenten nicht frei“. Vgl. MARTIN SABROW, Der Rathenau-Mord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Weimarer Republik (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 69), München 1994, hier S. 165–166.

⁴⁴ Vgl. Rede Gerhard Kesslers vor dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vom 6. August 1924 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 301, Nr. 298, o. Bl.).

dieser mehrheitlich sozialdemokratisch geprägten Organisation, im Übrigen Beleg dafür, dass Kessler, der sich selber stets als bürgerlich-konservativ definierte, keine Berührungsgängste kannte, hat vermutlich dazu beigetragen, dass er in einigen biografischen Nachschlagewerken und Erinnerungsberichten als Sozialdemokrat bezeichnet wurde.⁴⁵

Das politische Engagement Kesslers sollte sich mit seinem Wechsel an die Universität Leipzig, wo er 1927 ein Ordinariat für Nationalökonomie mit dem Schwerpunkt Sozialpolitik übernahm, noch verstärken. Die Berufung nach Leipzig war zustande gekommen, weil die sächsische Landesuniversität und nicht zuletzt auch das sächsische Volksbildungsministerium die sozialpolitische Komponente im Bereich der Wirtschaftswissenschaften verstärken wollten. Mit Bruno Moll, Kurt Wiedenfeld und Alexander Hoffmann waren bis zur Berufung Kesslers an die Universität Leipzig ausschließlich Exponenten der „harten“ Nationalökonomie – Finanzwissenschaft, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft – vertreten gewesen.⁴⁶

Das wissenschaftliche Betätigungsfeld Kesslers – mit seinem Ordinariat war zugleich der Vorsitz des Statistischen Seminars verbunden – änderte sich in Leipzig kaum. Neben altbekannten Themen wie dem Wohnungs- und Genossenschaftswesen oder den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft beschäftigte sich Kessler verstärkt mit der Genealogie aus wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive, verknüpfte also private mit beruflichen Interessen.⁴⁷ Besonders geeignet war Leipzig freilich für den Ausbau dieses Forschungsschwerpunktes durch die dortige „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte“, der heutigen „Zentralstelle für Genealogie“, in der Kessler bald eine gewichtige Rolle spielte. Eng mit dem Direktor, dem Historiker Johannes Hohlfeld, befreundet, rückte der besonders für ostdeutsche Familien- und Namenforschung ausgewiesene Kessler

⁴⁵ Vgl. Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

⁴⁶ Zu den Umständen der Berufung Kesslers nach Leipzig vgl. HENDRIK WAGNER, Die Nationalökonomie an der Universität Leipzig in der Zwischenkriegszeit. Eine Untersuchung ihrer wirtschaftswissenschaftlichen Institute 1918–1939 (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe B, Bd. 13), Leipzig 2008, hier S. 81 ff. Die Berufung Kesslers auf das durch den Tod Ludwig Pohles frei gewordene Ordinariat war innerhalb der Leipziger Philosophischen Fakultät nicht unumstritten. Größere Teile der Berufungskommission wollten erneut einen Vertreter der theoretischen Nationalökonomie. Letztlich konnte sich aber die Fraktion um Bruno Moll, Alexander Hoffmann und den Statistiker Eugen Würzburger durchsetzen, die eine Verschärfung des sozialpolitischen Profils der Fakultät befürworteten, zumal kein konsensfähiger Theoretiker gefunden werden konnte. Der Philosoph und Psychologe Felix Krueger begründete in seiner Funktion als Dekan der Philosophischen Fakultät in einem Sondergutachten seine Bedenken gegenüber Kessler mit dessen mangelnder wissenschaftlicher Publikationstätigkeit.

⁴⁷ Vgl. GERHARD KESSLER, Genealogie und Wirtschaftsgeschichte, Leipzig 1932. Die Genealogie blieb Kesslers größtes Steckenpferd. Über all die Jahre hinweg hatte er weiter am Ausbau seiner genealogischen Materialsammlung gearbeitet, deren Früchte dann aber erst in der Zeit des türkischen Exils in Form etlicher Publikationen erscheinen sollten.

bald in den Vorstand der Zentralstelle auf, dem er bis in den März 1933 angehörte.⁴⁸

Auffallend ist jedoch, dass die schriftliche Produktivität Kesslers selbst im Vergleich zu den in dieser Beziehung nicht gerade üppigen Jahren in Jena stark nachließ. Neben einem größeren Aufsatz zur Lage der deutschen Arbeiterschaft und kleineren Abhandlungen zum Alkoholmissbrauch – die Beschäftigung mit Letzterem kann aber auch als persönlicher Spleen angesehen werden – ist aus der Leipziger Zeit Kesslers nichts Wesentliches überliefert.⁴⁹ Sein starkes politisches und sozialpolitisches Engagement, seine rege Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung der Universität Leipzig und private Probleme haben womöglich dazu beigetragen, dass Kessler in nochmals verringertem Umfang mit Fachpublikationen an die akademische Öffentlichkeit trat.

Die genannten familiären Belastungen ergaben sich vor allem durch einen schweren, nicht korrekt verheilten Sturz Dorothea Kesslers, der durch die verursachten Wirbelsäulenverletzungen dazu führte, dass sie ständig unter schweren Schmerzen litt. Daraus hat sich, so sind mehrere Aussagen von Familienangehörigen zu deuten, mit der Zeit eine manisch-depressive Erkrankung entwickelt. Der im Verhältnis mit seinen Studenten als herzlich und fürsorglich geltende Kessler konnte innerhalb der Familie allerdings sehr herrisch, barsch und stur auftreten. Schwäche duldete er nicht, und es ist davon auszugehen, dass er der Erkrankung seiner Frau z. T. mit Unverständnis begegnete, die aber sicherlich auch als eine Form der Ohnmacht interpretiert werden kann, bedenkt man den seinerzeitigen Kenntnisstand bzw. die öffentliche Meinung bezüglich des Krankheitsbildes Depression. Als Resultat der Erkrankung der Frau und des nicht einfachen Wesens von Gerhard Kessler waren die familiären Verhältnisse Ende der 1920er-, Anfang der 1930er-Jahre deutlich angespannt, was in der Zeit des türkischen Exils noch eine entscheidende Rolle spielen sollte.⁵⁰

Ebenfalls stark eingebunden war Kessler in der akademischen Selbstverwaltung der Universität Leipzig, hier vor allem im Bereich der studentischen Fürsorge. Im Jahr 1929 wurde er in den Verwaltungsrat des Vereins Wirtschaftsselbsthilfe der Leipziger Studenten gewählt, ab dem Wintersemester 1930/31 stand er dem Gre-

⁴⁸ Vgl. dazu die Vorstandsprotokolle der Jahre 1932/33 (Deutsche Zentralstelle für Genealogie Leipzig, Bestand Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 21942, 03/32, o. Bl.). Zu Person und Werk Johannes Hohlfelds, der wie Kessler Mitglied der DDP war vgl. HARALD LÖNNECKER, Johannes Hohlfeld (1888–1950). Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker, in: *Einst und Jetzt* 46 (2001), S. 186–226.

⁴⁹ Vgl. GERHARD KESSLER, Die Lage der deutschen Arbeiterschaft seit 1914, in: Bernhard Harms (Hg.), *Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft*, Bd. 1, Berlin 1928, S. 433–466; DERS., *Das Interesse von Handel und Gewerbe an der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs*, Berlin 1930. Allerdings betreute Kessler in seiner nur gut sechs Jahre währenden Zeit an der Universität Leipzig 41 Dissertationen. Vgl. WAGNER, *Die Nationalökonomie an der Universität Leipzig* (wie Anm. 46), S. 89.

⁵⁰ Interview der Autoren mit Herta Voss vom 28. Oktober 2007; Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

mium schließlich als Vorsitzender vor. Zusätzlich saß Kessler auch im Vermögensbeirat der Leipziger Studentenschaft.⁵¹

Besonders die Stellung im Verein Wirtschaftsselbsthilfe war exponiert, denn der Verein nahm an der Universität Leipzig eine sehr machtvolle Position ein. In ihm waren alle Institutionen der studentischen Fürsorge (Mensa, Einzelförderung, Wohnheime etc.) organisatorisch und betriebswirtschaftlich zusammengefasst. Darüber hinaus hatte der Verein entscheidenden hochschulpolitischen Einfluss. Nach einer Reform der studentischen Selbstverwaltung im Jahr 1923 war man an der Universität Leipzig von einem Ein-Kammer-Modell, wie es an der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Hochschulen praktiziert wurde, zu einem Drei-Kammer-Modell für den Allgemeinen Studentenausschuss (AStA) übergegangen. Eine Kammer des Leipziger AStA war ausschließlich den Mitgliedern des Vereins Wirtschaftsselbsthilfe vorbehalten. Da diese sich bis weit zu Beginn der 1930er-Jahre vornehmlich aus Mitgliedern der Freistudentenschaft, des Wandervogels und weiterer moderater hochschulpolitischer Kräfte zusammensetzte, galt der Verein durch seinen mäßigenden Einfluss im AStA als „Bollwerk“ gegen radikale hochschulpolitische Bestrebungen innerhalb der organisierten Studentenschaft der Universität Leipzig.⁵²

Das bekam auch der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund zu spüren, als er sich 1931/32 anschickte, die hochschulpolitische Macht an der Universität Leipzig zu übernehmen. Im Verein Wirtschaftsselbsthilfe konnte der NS-Studentenbund nicht Fuß fassen, so dass ihm eine absolute Mehrheit im Leipziger AStA verwehrt blieb. Daher nutzte der Studentenbund jede Gelegenheit, um gegen den Verein vorzugehen. Gerhard Kessler, durch sein Engagement im demokratischen Spektrum zwangsläufig im Visier der nationalsozialistischen Studenten, bot sich als Angriffsfläche geradezu an.

Bereits 1929 hatte Kessler auf Druck der zu diesem Zeitpunkt schon deutlich mit rechtswölkischen Kreisen sympathisierenden studentischen Aktivitas des Leipziger VDSt, aber auch aufgrund kritischer Stimmen aus der Altherrenschaft, der Kessler angehörte, aus dem Reichsbanner austreten müssen. Er war damit einem drohenden Antrag auf Ausschluss aus dem VDSt zuvorgekommen.⁵³ Das hinderte Kessler jedoch nicht daran, sich weiter und sogar verstärkt politisch zu

⁵¹ Vgl. Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Leipzig, Wintersemester 1930/31, S. 71 ff. Zum Leipziger Verein Wirtschaftsselbsthilfe vgl. RONALD LAMBRECHT, Der Verein Wirtschaftsselbsthilfe der Leipziger Studenten e. V. 1921–1933, in: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins, Jg. 2006, S. 157–175.

⁵² Vgl. dazu ausführlich RONALD LAMBRECHT, Studentische Selbstverwaltung und Studentenpolitik an der Universität Leipzig in den Jahren der Weimarer Republik, in: Ulrich von Hehl (Hg.), Sachsens Landesuniversität in Monarchie, Republik und Diktatur. Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig vom Kaiserreich bis zur Auflösung des Landes Sachsen 1952 (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A, Bd. 3), Leipzig 2005, S. 449–473, hier S. 459 ff.

⁵³ Vgl. Mitteilungen des Altherren-Bundes des VDSt Leipzig, Februar 1930, S. 2, sowie ein Schreiben des Reichsstatthalters in Sachsen vom 30. Oktober 1937 (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Inland A/B, R 100095, o. Bl.).

engagieren. Für die Deutsche Staatspartei, unter diesem Namen firmierte die DDP ab 1930, war er Kandidat für die sächsischen Landtagswahlen und auch noch für die Reichstagswahlen am 5. März 1933, ohne aber letztendlich ein Mandat gewinnen zu können.⁵⁴

Im Zuge der aufgeheizten politischen Stimmung des Jahres 1932 kam es schließlich zu jener Episode, die in der historischen Nachbetrachtung Gerhard Kessler wohl am bekanntesten gemacht haben dürfte, die zugleich auch eines der wenigen Beispiele dafür ist – für die Universität Leipzig muss man sogar von dem einzigen Beispiel reden – dass sich ein deutscher Hochschullehrer offen gegen die Nationalsozialisten wandte.⁵⁵

Im Nachgeläut der Reichstagswahl vom 5. November 1932 publizierte er den bereits zitierten Artikel „Deutschland, erwache!“, der weniger eine Generalabrechnung mit dem Nationalsozialismus war, sondern vielmehr der Öffentlichkeit zeigen sollte, welch unseriöse politische Kraft die NSDAP darstellte.⁵⁶ Das Erscheinen des Artikels am 28. November 1932 war für den NS-Studentenbund ein willkommener Anlass, um gegen Kessler vorzugehen – der „Fall Kessler“ nahm seinen Lauf.⁵⁷

Bei einer Vorlesung Kesslers kam es zu derartigen Störungen durch nationalsozialistische Studenten, dass sich Rektor Hans Achelis gezwungen sah, die Vorlesung auszusetzen.⁵⁸ In einem Beschluss des Akademischen Senats wurden

⁵⁴ Vgl. HÄNLEIN, Gerhard Kessler (wie Anm. 5), S. 255. Ob Kessler unter Kanzler Heinrich Brüning tatsächlich für den Posten des Wirtschaftsministers gehandelt worden ist, wie dies im biografischen Abriss von Gerhard Lüpkes in der Neuen Deutschen Biographie formuliert wird, ist quellenmäßig nicht zu belegen. Vgl. LÜPKES, Gerhard Kessler (wie Anm. 4), S. 550. Seine sächsische Spitzenkandidatur bei den Märzahlen 1933 anstelle des langjährigen Landesvorsitzenden der DDP, des Dresdner Oberbürgermeisters Dr. Wilhelm Külz, der auf eine erneute Kandidatur verzichtet hatte, war vom Leipziger Historiker und DDP-Mitglied Walter Goetz arrangiert worden. Goetz galt neben Theodor Litt als bekanntester demokratischer Professor der Universität Leipzig und gab das Angebot der im Grunde (aussichtslosen) Kandidatur an seinen Fakultätskollegen Kessler weiter. Vgl. dazu die knappen Ausführungen in einem späteren Lebenslauf Kesslers (Universitätskuratorium Göttingen XVII. II. A. c. 4. Dr. Kessler, Lebenslauf vom 1. Juni 1951, Bl. 29); vgl. dazu auch MICHAEL PARAK, Hochschule und Wissenschaft in zwei deutschen Diktaturen. Elitenaustausch an sächsischen Hochschulen 1933–1952 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 23), Köln 2004, hier S. 203.

⁵⁵ Bereits in einem kurz zuvor erschienenen Aufsatz hatte Kessler sich gegen die Überbetonung des Völkischen an der Universität, besonders aber gegen die Nationalsozialisten, gewandt. Vgl. GERHARD KESSLER, Hochschule und Staat, in: Oscar Müller (Hg.), Krisis. Ein politisches Manifest, Weimar 1931, S. 277–284.

⁵⁶ Vgl. GERHARD KESSLER, Artikel „Deutschland, erwache!“, in: NLZ vom 28. November 1932. Für den gesamten Vorgang vgl. ULF MORGENSTERN, Politische Publizistik Leipziger Ordinarien in der Weimarer Republik, in: von Hehl (Hg.), Sachsens Landesuniversität (wie Anm. 52), S. 221–237, hier S. 234–235.

⁵⁷ Vgl. dazu umfassend WAGNER, Die Nationalökonomie an der Universität Leipzig (wie Anm. 46), S. 126 ff.

⁵⁸ Überliefert sind die Vorgänge in einem eigenen Konvolut in den Beständen des Universitätsarchivs Leipzig (Bestand Rektor, Rep. I/VIII/242).

zwar die Ausschreitungen der Studenten verurteilt, gleichzeitig drückte man aber sein Bedauern darüber aus, dass der Artikel Gerhard Kesslers für diese Unruhen Anlass gegeben habe.⁵⁹ Nur wenige seiner Leipziger Kollegen waren dazu bereit, sich mit Kessler zu solidarisieren und ihn gegen die Auswüchse eines radikalisierten studentischen Mobs zu verteidigen. Der Germanist Theodor Frings, der Anglist Levin Ludwig Schücking und der Geologe Karl Hermann Scheumann stellten in der Senatssitzung zwar die Frage, seit wann der Akademische Senat über die Tätigkeit eines Kollegen außerhalb der Universität Werturteile fällen würde, erhielten aber nur eine belanglose und ausweichende Antwort.⁶⁰ Einen Tag nach der Senatssitzung legte Kessler sein Amt als Vorsitzender des Verwaltungsrats des Vereins Wirtschaftsselbsthilfe nieder.⁶¹

Damit hatten die nationalsozialistischen Studenten ihr Hauptziel erreicht, den unliebsamen Kessler im Verein Wirtschaftsselbsthilfe loszuwerden. Aus internen Papieren des NS-Studentenbundes geht eindeutig hervor, dass es vor allem darum gegangen war, dass Kessler „seinen Einfluss im studentischen Wirtschaftskörper verlieren“ würde. Die für die nationalsozialistischen Studenten positive Erklärung des Akademischen Senats sei „unter Mithilfe freundlich gesinnter Dozenten“ zustande gekommen, wie der Leipziger NS-Hochschulgruppenführer Kurt Wagner in einem vertraulichen Bericht schrieb.⁶²

Kessler ließ sich aber weder durch seinen quasi erzwungenen Rückzug aus dem Verein Wirtschaftsselbsthilfe noch durch die mangelnde Unterstützung aus dem Kollegenkreis einschüchtern oder abschrecken. Seine kritischen Artikel aus der „Neuen Leipziger Zeitung“, er veröffentlichte um die Jahreswende 1932/33 gut ein Dutzend, brachte er im Februar 1933 noch als Sammelband unter dem Titel „Kampf und Aufbau“ heraus.⁶³

Doch die nationalsozialistische „Machtergreifung“ bedeutete für Kessler letztlich das Ende seiner Tätigkeit an der Universität Leipzig. Aufgrund seines unbeirrbar demokratischen, publizistischen und politischen Engagements gehörte er zu den ersten Hochschullehrern der sächsischen Landesuniversität, die von einer nationalsozialistischen Zwangsmaßnahme betroffen waren. Bereits am 20. März 1933, zu einem Zeitpunkt als es noch gar keine gesetzliche Handhabe für ein Vorgehen gegen Kessler gab, wurde er vom sächsischen Ministerium für Volksbildung von seinen Lehrverpflichtungen entbunden und beurlaubt.⁶⁴

⁵⁹ Vgl. Beschluss des Akademischen Senats vom 30. November 1932 (Universitätsarchiv Leipzig, Personalakten, PA 79, Bl. 56).

⁶⁰ Vgl. LAMBRECHT, Politische Entlassungen (wie Anm. 2), S. 114.

⁶¹ Vgl. Schreiben Prof. Gerhard Kesslers vom 1. Dezember 1932 (Universitätsarchiv Leipzig, Personalakten, PA 79, Bl. 57).

⁶² Vgl. Schreiben Kurt Wagners vom 12. Dezember 1932 (Bundesarchiv Berlin, NS 38, II 128, o. Bl.).

⁶³ Vgl. GERHARD KESSLER, Kampf und Aufbau. Junge deutsche Politik, Leipzig 1933.

⁶⁴ Vgl. Aktennotiz Wilhelm Hartnackes vom 27. Juli 1933 (Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Ministerium für Volksbildung, 10281/135, Bl. 90-91); vgl. dazu auch PARAK, Hochschule und Wissenschaft (wie Anm. 54), S. 203 ff. Der allgemein ver-

Auf Anordnung des sächsischen Gauleiters Martin Mutschmann kam es im Juli 1933 sogar zu einer Verhaftung Kesslers.⁶⁵ Zuvor hatte es bereits Angriffe auf sein Haus in Markkleeberg bei Leipzig gegeben, wobei ihm die Scheibe seines Arbeitszimmers mit Steinen eingeworfen worden war.⁶⁶ Die Inhaftierung Kesslers sorgte selbst beim nunmehr nationalsozialistisch geführten Reichsinnenministerium für einigen Unmut, da parteiamtliche Gliederungen nicht berechtigt waren, einen solchen Schritt anzuordnen.⁶⁷ Schon einen Monat später wurde Kessler aus dem Leipziger Stadtgefängnis entlassen. Für eine Intervention des Reichspräsidenten von Hindenburg zugunsten Kesslers, wie es gelegentlich in der Literatur angeführt wird, gibt es allerdings keinen quellenmäßigen Beleg.⁶⁸

Die nächsten Wochen über befand sich Kessler auf der Flucht. Offiziell lag freilich nichts gegen ihn vor, sogar Veröffentlichungen von ihm konnten problemlos erscheinen.⁶⁹ Unter dem Namen Hansen reiste er durch ganz Deutschland, versteckte sich bei Freunden und Familienangehörigen, immer nur für ein oder zwei Tage, ständig in Furcht davor, erneut verhaftet zu werden.⁷⁰ Auch bei seinem ehemaligen Studenten Fritz Neumark, der nunmehr in Frankfurt am Main lehrte, kam Kessler kurzzeitig unter.⁷¹

breitete vorausseilende Gehorsam im Prozess der Selbstgleichschaltung führte auch dazu, dass der persönlich anwesende Kessler auf einer Vorstandssitzung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte am 18. März 1933 nach grundsätzlichen Ausführungen eines Mitglieds „über die durch das Beamtengesetz und anderen Gesetze in Aussicht stehenden neuen Aufgaben der Zentralstelle“ aus dem Gremium gewählt wurde; das Gesetz trat aber erst am 7. April 1933 in Kraft! Noch auf der Sitzung am 11. Februar hatte Kessler wie selbstverständlich als Vorstandsmitglied über die Vorfahren Wilhelm Wundts referiert. Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung vom 18. März 1933 (Deutsche Zentralstelle für Genealogie Leipzig, Bestand Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 21942, 03/22, o. Bl.).

⁶⁵ Vgl. Schreiben Hans Pfundtner vom 5. August 1933 (Bundesarchiv Berlin, R 43 II/398, Bl. 72). Als Grund für die Verhaftung wurden seine Mitarbeit bei der „Neuen Leipziger Zeitung“ und seine dortigen Veröffentlichungen angegeben.

⁶⁶ Vgl. Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

⁶⁷ In einem Schreiben an den Reichsinnenminister Frick betonte Mutschmann aber, dass die Verhaftung Kesslers nicht auf seine Anordnung, sondern in Einvernehmen mit dem sächsischen Innenminister Dr. Fritsch erfolgt sei. Es würde sich daher vielmehr um eine ungeschickte Formulierung seitens des Kreisleiters der NSDAP an das Polizeipräsidium Leipzig handeln, wodurch beim Verhaftungsbefehl der Eindruck entstanden wäre, er hätte die Verhaftung angeordnet. Vgl. Schreiben Martin Mutschmann vom 8. August 1933 (Bundesarchiv Berlin, R 1501/ 125733, Bl. 499).

⁶⁸ Vgl. BUHBE, Gerhard Kessler (wie Anm. 4), S. 321; HÄNLEIN, Gerhard Kessler (wie Anm. 5), S. 255. Überliefert ist einzig das beherzte Eingreifen des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Walter Simons, der in einem Brief an den Dekan Partei für den inhaftierten Kessler ergriff. Vgl. Schreiben Dr. Walter Simons vom 13. Juli 1933 (Universitätsarchiv Leipzig, PA 79, Bl. 107).

⁶⁹ Vgl. als Beispiel den im Juli 1933 erschienen Aufsatz GERHARD KESSLER, Wirtschaft und Ethos in der Gesellschaft, in: Soziale Praxis 27 (1933), Sp. 809-816 und Soziale Praxis 28 (1933), Sp. 841-847.

⁷⁰ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

⁷¹ Vgl. NEUMARK, Zuflucht am Bosphorus (wie Anm. 12), S. 78.

Eine berufliche Zukunft hatte Kessler in Deutschland aber nicht mehr. Am 29. August 1933 wurde er gemäß Paragraph 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ in den Ruhestand versetzt.⁷²

II.

Für Kessler bot sich aber recht schnell eine neue Perspektive an, als er im Spätsommer 1933 einen Ruf auf die Professur für Sozialpolitik und Gesellschaftslehre an der gerade erst im Frühjahr 1933 neu gegründeten Universität Istanbul erhielt. Der türkische Staatschef Kemal Atatürk hatte sich zum Ziel gesetzt, das türkische Hochschulsystem grundlegend zu reformieren und an westliche Standards heranzuführen. Zu diesem Zweck entließ er Hunderte der alten türkischen Professoren, die er durch vornehmlich westeuropäische Akademiker zu ersetzen gedachte. Da aufgrund der nationalsozialistischen Zwangsmaßnahmen ab 1933 etliche deutsche Wissenschaftler eine neue Bleibe suchten, fanden viele von ihnen in der Türkei ein neues Arbeitsfeld.⁷³

An dem Zustandekommen der Berufung Kesslers haben wohl Fritz Neumark und zuvorderst der Gründer und Leiter der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft im Ausland“, der Frankfurter Pathologe Philipp Schwartz, der intensive Verhandlungen mit der türkischen Regierung über die Aufnahme deutscher, von den Nationalsozialisten entlassener Wissenschaftler führte, den größten Anteil.⁷⁴

Da Kessler aber zunächst kein Ausreisevisum bekam, konnte er den Ruf nicht sofort annehmen. Politischer Druck aus Ankara und die Fürsprache einflussreicher deutscher Persönlichkeiten – so verwandten sich z. B. Alfred Hugenberg sowie Weggefährten seines Vaters Hans Kessler für ihn – führten schließlich dazu, dass am 7. Dezember 1933 die Ausreise genehmigt wurde.⁷⁵ Zuvor hatte sein Leipziger Assistent Frank Hoernigk bereits den Umzug, auch den der umfangreichen Privatbibliothek, organisiert, denn Kessler blieb aus Angst vor einer erneuten Festnahme bis zum Zeitpunkt der Ausreise untergetaucht.⁷⁶

In der Türkei angekommen nahm Gerhard Kessler noch im Dezember 1933 seine Lehrtätigkeit an der Universität Istanbul auf, die für die nächsten 17 Jahre

⁷² Vgl. LAMBRECHT, Politische Entlassung (wie Anm. 2), S. 114.

⁷³ Vgl. KARIN KÖNIG, Zuflucht bei den Türken. Die wissenschaftliche deutschsprachige Emigration in der Türkei von 1933 bis 1945, in: *Mittelweg* 36, Bd. 6 (1995), S. 69-79, hier S. 71-72.

⁷⁴ Vgl. HELGE PEUKERT (Hg.), Philipp Schwartz: Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei, Marburg 1995, hier S. 4-5; vgl. dazu auch DALAMAN, Die Türkei in ihrer Modernisierungsphase (wie Anm. 3), S. 178.

⁷⁵ Vgl. Schreiben Reichsinnenminister Frick vom 20. Januar 1934 (Bundesarchiv Berlin, R 1501/ 125733, Bl. 201).

⁷⁶ Interview mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

seine akademische Heimat werden sollte.⁷⁷ Kessler dürfte wie die meisten der deutschen Emigranten vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten kaum Notiz von den umfassenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Türkei genommen haben, nahm aber nun dankbar die Gelegenheit wahr, in Istanbul, am Kreuzpunkt zwischen Orient und Okzident, zu arbeiten. Für viele der vertriebenen Wissenschaftler ging es bei der Frage, eine Stelle an einer türkischen Hochschule anzunehmen, zunächst vornehmlich darum, die persönliche und private Existenz zu sichern. Für nicht Wenige war die Türkei ein „Transitland“, eine Zwischenstation auf dem Weg zur Professur an einer Hochschule in einem westlichen Land.⁷⁸ Dennoch dürften alle aus ihrer Heimat Vertriebenen tiefe Dankbarkeit dafür empfunden haben, dass die Türkei sich als „rettender Hafen“ anbot. Freilich profitierte das gastfreundliche Land ganz maßgeblich von dem diktatorisch erzwungenen mitteleuropäischen Eliteaustausch, und der Anteil der Emigranten an der Modernisierung der Türkei darf nicht unterschätzt werden.⁷⁹

⁷⁷ Die Literatur über die deutschsprachige Emigration in die Türkei während des Dritten Reiches ist in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen, jedoch bleiben zu Detailfragen noch immer Lücken. Von den wesentlichen Arbeiten seien zumindest erwähnt JAN CREMER/HORST PRZYTULLA (Hg.), *Exil Türkei. Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933–1945. Eine Ausstellung des Yol-Kulturforums*, München 1991, S. 536–550; *Haymatloz. Exil in der Türkei 1933–1945*, hrsg. vom Verein Aktives Museum, Berlin 2000; KEMAL BOZAY, *Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in der Türkei (1933–1945)*, Münster/Hamburg/London 2001; REGINE ERICHSEN, *Medizinmigration in die Türkei*, in: Albrecht Scholz (Hg.), *Emigrantenschicksale. Einfluß der jüdischen Emigranten auf Sozialpolitik und Wissenschaft in den Aufnahmeländern*, Frankfurt am Main 2004, S. 65–82; ÁRNOLD REISMAN, *German Jewish intellectuals' diaspora in Turkey 1933–55*, in: *Historian* 69 (2007), S. 450–478; JÖRN KOBES, „... der ewig saublaue Himmel Istanbuls ...“. *Der Weg der Frankfurter Wissenschaftler ins türkische Exil (1933–1945)*, in: Jörn Kobes (Hg.), *Frankfurter Wissenschaftler zwischen 1933 und 1945*, Göttingen 2008, S. 205–234; CHRISTOPHER KUBASECK/GÜNTER SEUFERT (Hg.), *Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil. Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933–1945 (Istanbuler Studien, Bd. 12)*, Würzburg 2008. Für das mit Hinblick auf Gerhard Kessler besonders interessante wirtschaftswissenschaftliche Emigrationsumfeld vgl. MATTHES BUHBE, *Die Emigration deutschsprachiger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in die Türkei*, in: Harald Hagemann (Hg.), *Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, Marburg 1997, S. 411–436.

⁷⁸ So ging der bekannte Chirurg und Sauerbruch-Schüler Rudolf Nissen, der umfangreiche Erinnerungen über seine Zeit in der Türkei verfasst hat, 1939 in die USA. Auch der Physiker und Philosoph Hans Reichenbach sowie der Romanist Leo Spitzer, um nur einige weitere Beispiele zu nennen, nahmen alsbald Lehrstühle in den Vereinigten Staaten an. Vgl. dazu mit vielen Querverweisen RUDOLF NISSEN, *Helle Blätter – Dunkle Blätter. Erinnerungen eines Chirurgen*, Stuttgart 1969.

⁷⁹ Zum Anteil der Emigranten an der Modernisierung der Türkei siehe nunmehr die voluminöse und umfassende Studie von ÁRNOLD REISMAN, *Turkey's modernization. Refugees from Nazism and Atatürk's vision*, Washington D.C. 2006. Für Einzelaspekte vgl. ARIN NAMAL, *Emigrantinnen im Gesundheitswesen im Rahmen der türkischen Universitätsreform von 1933*, in: Regine Pfrepper (Hg.), *Medizin-, Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Festschrift für Ingrid Kästner zum 65. Geburtstag*, Aachen 2007, S. 321–354; KADER KONUK, *Antagonistische Weltanschauungen in*

1936 bestand an der Universität Istanbul das Lehrpersonal zu zwei Dritteln aus deutschsprachigen Exilwissenschaftlern. Kessler übernahm einen neuen Lehrstuhl für Sozialpolitik, dessen thematische Breite auch die Fächer Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften umfasste. Da die Universität Istanbul eine Neugründung war, kam auf Kessler viel Pionierarbeit zu. So gründete er das „Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften“ und baute dort eine rund 20.000 Titel umfassende internationale Fachbibliothek auf, in der seine Handbücher der Soziologie und Sozialpolitik, zu deren Abfassung er sich wie viele Kollegen bei Unterzeichnung der türkischen Arbeitsverträge verpflichtet hatte, zentrale Plätze einnahmen.⁸⁰ Aber auch neue deutsche Fachbücher Kesslers kamen in der Bibliothek zur Aufstellung, denn noch bis ins Jahr 1938 publizierte er zu wirtschaftlichen und vor allem genealogischen Themen in Deutschland.⁸¹

Das Hauptproblem des im Alter von 50 Jahren ins Exil gegangenen Kessler war seine Unfähigkeit, trotz verbissener Bemühungen seinerseits, auch nur ansatzweise Türkisch zu lernen, so dass seine Assistenten nicht nur seine Schriften, sondern auch seine Vorlesungen übersetzen mussten. Gehörten Kenntnisse in Latein, Griechisch und Hebräisch zu seiner protestantisch-preußisch-bildungsbürgerlichen Grundausbildung, so scheiterte er an den modernen Sprachen, von denen er zumindest schriftlich das Französische und auch ein wenig Rumänisch beherrschte.

Gewöhnte sich Kessler in beruflicher Hinsicht recht schnell an die neue Umgebung, waren die Auswirkungen des Exils in der Türkei auf die Familie Kessler um ein Vielfaches dramatischer. Zum Zeitpunkt der Emigration war die Ehe von Gerhard und Dorothea Kessler schon von Spannungen und „von einem Einander-

der türkischen Moderne: Die Beteiligung von Emigranten und Nationalsozialisten an der Grundlegung der Nationalphilologien in Istanbul, in: Georg Sauth/Faruk Birtek (Hg.), „Istanbul“. Geistige Wanderungen aus der „Welt der Scherben“, Bielefeld 2007, S. 191-216.

⁸⁰ Vgl. GERHARD KESSLER, *Sozyoloji Notlari* [Soziologische Notizen], (Istanbul Üniversitesi Hukuk Fakültesi Talebe Cemiyeti Yayini, Istanbul 1933 [160 S.]; DERS., *Sozyoloji* [Soziologie], ins Türkische übers. v. Hikmet Sadik (Istanbul Üniversitesi Hukuk Fakültesi Talebe Cemiyeti Yayini), Istanbul 1934 [140 S.]; DERS., *Sozyoloji Dersleri* [Soziologie-Unterricht], ins Türkische übers. v. R. S. Suvla (Istanbul Üniversitesi Hukuk Fakültesi Talebe Cemiyeti Yayini), Istanbul 1936; DERS., *İctimaiyata Baslangic* [Einführung in die Soziologie], ins Türkische übers. v. Z. F. Findikoglu, Istanbul 1938 [272 S.]; DERS., *Kooperatifçilik* [Genossenschaftswesen], ins Türkische übers. v. Z. F. Findikoglu, Istanbul 1940 [207 S.]; DERS., *İktisat Tarihi* [Wirtschaftsgeschichte], ins Türkische übers. v. Orhan Tuna, Istanbul 1940 [168 S.]; DERS., *İctimai Siyaset* [Sozialpolitik], ins Türkische übers. v. Orhan Tuna, Istanbul 1945 [292 S.].

⁸¹ Vgl. u. a. GERHARD KESSLER, *Wilhelm Wundts Ahnenerbe*, Leipzig 1933; DERS., *D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. Mit Anlagen: Ahnen und Nachkommen Arnoldts*, [Sambul] 1934; DERS., *Die Familiennamen der Juden in Deutschland*, Leipzig 1935; DERS., *Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched*, Königsberg 1937; DERS., *Die Familiennamen der ostpreußischen Salzburger*, Königsberg 1937; DERS., *Die altpreußische Pfarrer-Familie Kluge, Heiligenbeil/Ostpr. 1937*; DERS., *Judentaufen und judenchristliche Familien in Ostpreußen*, Leipzig 1938, in: *Familiengeschichtliche Blätter/Deutscher Herold* 36 (1938), Sp. 1-62.

vorbei-Leben“ gekennzeichnet.⁸² Dorothea Kesslers depressive Phasen hatten sich zu Beginn der 1930er-Jahre zwischenzeitlich so sehr verstärkt, dass der wenig empathische, nach seinerzeit geltendem Recht als alleiniger Ehevorstand agierende Gatte, sich noch in Deutschland dazu entschlossen hatte, seine Frau entmündigen zu lassen.⁸³ Es ist daher unwahrscheinlich, dass er sie in die Entscheidung auszuwandern mit einbezogen hat. In Istanbul verschlechterte sich der Gesundheitszustand Dorothea Kesslers dann auch prompt, so dass sie wochenlang nicht außer Haus gehen konnte und nur in ganz geringem Maße Anschluss an die Exilgemeinde fand. In der muslimischen Stadtgesellschaft Istanbul brachte der schon in Leipzig krankheitsbedingt eingeschränkte individuelle Verkehr außer Haus für die Professorenngattin zusätzliche Schwierigkeiten mit sich.

Auch die vier Kinder der Kesslers nahmen die Emigration sehr unterschiedlich auf. Der heutige Betrachter muss sich dabei in Erinnerung rufen, dass Kessler durch sein für einen Akademiker der Weimarer Republik nicht gerade typisches politisches Engagement ein wirtschaftlich sorgenfreies Leben gefährdet hatte und durch den Gang ins Exil auch seine nächsten Verwandten aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen worden waren.⁸⁴

Das meiste Verständnis brachte ihm in dieser Hinsicht sein ältester Sohn Hans Kessler entgegen, der auch politisch die Überzeugungen seines Vaters teilte. 1938 wurde Hans Kessler kurz vor seinem Abitur von der Deutschen Schule in Istanbul verwiesen, weil er nicht an der Feier zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich teilnehmen wollte, ein Verhalten, das sein Vater billigte und begrüßte.⁸⁵ Schließlich äußerte sich Kessler auch in der deutschen Exilgemeinde wiederholt ablehnend und abwertend über das Dritte Reich und glaubte etwa, gegen die Maßregelung seines Sohnes direkt bei Adolf Hitler, den er ohnehin nicht mehr lange im Amt sah, Beschwerde einlegen zu müssen.⁸⁶ Kessler überwies auch weiterhin die Raten für das in Markkleeberg bei Leipzig noch immer nicht vollständig abbezahlte Haus und glaubte wohl recht bald nach Deutschland zurückkehren zu können, wenn erst einmal der nationalsozialistische „Spuk“ vorbei sein sollte.⁸⁷

⁸² Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Vgl. zu dieser Thematik SABINE HILLENBRECHT, Freiheit in Ankara. Deutschsprachige Emigrantenkinder im türkischen Exil, in: *Exilforschung* 24 (2006), S. 198–214.

⁸⁵ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006. Nach den kaum objektiven Beschreibungen des Deutschen Generalkonsulats in Istanbul zufolge habe Kessler seinen Sohn sogar aufgefordert, an keinerlei politischen Veranstaltungen der Deutschen Schule teilzunehmen. Er sei „in seiner Frechheit soweit“ gegangen, für den Schulverweis des Sohnes eine Entschuldigung zu fordern, was „dem Faß den Boden ausgeschlagen“ habe. Vgl. Generalkonsulat Istanbul an das Auswärtige Amt Berlin vom 4. Juni 1938 (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Inland A/B, R 100095, o. Bl.).

⁸⁶ Vgl. Schreiben Gerhard Kesslers an Reichsaußenminister v. Ribbentrop vom 2. Juni 1938 (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Inland A/B, R 100095, o. Bl.).

⁸⁷ Vgl. die diesbezügliche Überlieferung im Universitätsarchiv Leipzig (Universitätsarchiv Leipzig, Personalakten, PA 79). In den 1990er-Jahren wurde das den Erben Kesslers rückübertragene Grundstück verkauft. Kessler hegte in den Jahren des türkischen Exils

Die durch Zuträger über Kesslers Verhalten informierten deutschen Behörden interessierte das freilich wenig; 1939 wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen.⁸⁸ Der überdurchschnittlich begabte Hans Kessler ging noch im selben Jahr in die USA und studierte dort Orientalistik, die dafür hilfreichen Türkischkenntnisse brachte er bereits mit. Als Soldat der US-Armee kämpfte er bei der Landung der Alliierten in der Normandie. Nach dem Ende des Krieges machte er nicht zuletzt aufgrund seiner Sprachkenntnisse schnell Karriere in der amerikanischen Ölindustrie.⁸⁹ Als wohlhabender Pensionär starb Hans Kessler 1997 auf einer Besuchsreise in Deutschland, die seiner Frau die Orte seiner Jugend zeigen sollte, ausgerechnet in einem Hotel in Leipzig.⁹⁰

Gänzlich anders wurde die Emigration von Gerhild Kessler gesehen, der ältesten Tochter des Ehepaars Kessler. Zum Zeitpunkt der Flucht aus Deutschland war sie 18 Jahre alt gewesen und der Verlust ihres Freundeskreises hatte sie besonders hart getroffen. So machte sie aus ihrer Ablehnung des Lebens in der Türkei keinen Hehl und verließ 1937 Istanbul um nach Deutschland zurückzukehren.⁹¹ Pikan-

scheinbar stets die Hoffnung, dass das nationalsozialistische Regime recht bald zusammenbrechen werde und er nach Deutschland zurückkehren könne. So war er 1941 noch der Auffassung, dass er spätestens 1943 wieder in Deutschland sein werde. Vgl. Schreiben Adelheid Kesslers vom 18. August 1941 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 54, o. Bl.).

⁸⁸ Vgl. den umfangreichen Vorgang dazu in den Aktenüberlieferungen des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Berlin (Inland II A/B, R 100095). Routinemäßig wurde die Post an und von Kessler durch Mitarbeiter des Istanbul Generalkonsulats geöffnet; vgl. das Manuskript „Eltern und Ahnen“ (wie Anm. 11), S. 163. Neben den Spionagekanälen über das Deutsche Generalkonsulat in Istanbul war das nationalsozialistische Regime auch durch den vom Reichserziehungsministerium eigens für die Beurteilung deutscher Professoren in der Türkei entsandten, später in der DDR als Humboldt-Biografen hofierten Spitzel Herbert Scurla über Kesslers „Verfehlungen“ informiert worden. Vgl. den kommentierten Neudruck des bereits 1987 von Klaus-Detlev Grothusen zur Edition gebrachten so genannten „Scurla“-Berichts von FARUK ŞEN/DIRK HALM (Hg.), *Exil unter Halbmond und Stern. Herbert Scurlas Bericht über die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei während der Zeit des Nationalsozialismus*, Essen 2007, hier S. 84, wo es in Bezug auf Kesslers fortgesetzte Kritik am Nationalsozialismus heißt, „das Verhalten Kessler's [sic!] ist so unverstänglich, dass gezweifelt werden muß, ob er noch voll im Besitz seiner geistigen Kräfte ist.“ In Kesslers Nachlass ist der Ausbürgerungsbescheid aufbewahrt; umseitig hatte sich der stoische Patriot drei Zahnarzttermine notiert. (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 3, o. Bl.).

⁸⁹ Zahlreiche Briefe Hans Kesslers an den Vater Gerhard, die den stetigen Aufstieg des ehrgeizigen Einwanderers belegen, finden sich im Nachlass Gerhard Kesslers (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 53).

⁹⁰ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006; Interview der Autoren mit Herta Voss vom 28. Oktober 2007.

⁹¹ Gerhild Kessler hatte Leipzig kurz vor dem Abitur verlassen müssen. In Istanbul besuchte sie wie ihre Geschwister die deutsche Oberrealschule, wo sie 1935 das Reifezeugnis erwarb. In der Schule hatten sich im Laufe des Jahres 1933 nationalsozialistische Organisationen etabliert, in denen sich Gerhild Kessler aktiv engagierte. Vgl. dazu die instruktive Studie von ANNE DIETRICH, *Deutschsein in Istanbul. Nationalisierung und Orientierung in der deutschsprachigen Community von 1843 bis 1956*, Opladen 1998, hier S. 227-248, wo das faksimilierte Reifezeugnis Gerhild Kesslers abgedruckt ist (S. 230-231).

terweise fand sie eine Anstellung beim Bund Deutscher Mädel (BDM), wo sie bald in der gehobenen Verwaltungsebene arbeitete.⁹² Sie hielt aber weiterhin Kontakt zu ihrer Familie und besuchte diese regelmäßig. Gerhild Kessler stand schließlich im Mittelpunkt einer auch über die Emigrationszeit hinaus für die innerfamiliäre Dynamik entscheidenden, um nicht zu sagen einschneidenden, Episode, die sich kein Drehbuchautor hätte besser einfallen lassen können.

Der Gesundheitszustand von Dorothea Kessler hatte sich Ende der 1930er-Jahre so sehr verschlechtert, dass überlegt wurde, sie in eine Pflgeanstalt in Deutschland zu überweisen. In Briefen zwischen Gerhard Kessler und seinem betagten Vater Hans in Berlin, der im Übrigen seinen Sohn in Istanbul noch zweimal besuchte, wurde dieses Thema mehrfach angesprochen, ohne dass sich Gerhard Kessler zu einem Entschluss durchringen konnte.⁹³ Auch die durch die Ausgaben für den in Amerika studierenden Sohn Hans noch verschärfte Knappheit der Einkünfte Kesslers verhinderte die Umsetzung dieser Pläne.⁹⁴ Im Sommer 1939 handelte schließlich Gerhild Kessler ohne das Wissen ihres Vaters und organisierte mit Unterstützung des Deutschen Generalkonsulats in Istanbul eine regel-

⁹² Bei der Beerdigung ihres väterlichen Großvaters Hans Kessler traf sie auf dem Berliner Friedhof im September 1939 den ehemaligen Leipziger Assistenten ihres Vaters, Frank Hoernigk, wieder, der vor der Flucht der Kesslers schon von der jungen Gerhild angetan war. Er machte ihr offen Avancen, die er jedoch von ihrem Austritt aus sämtlichen NS-Organisationen abhängig machte. Tatsächlich trat Gerhild Kessler aus dem BDM aus und hat sich wohl noch während des Krieges unter dem Einfluss ihres nunmehrigen Mannes Frank Hoernigk vom Nationalsozialismus abgewandt. Vgl. dazu die umfangreichen Aussagen ihres Sohnes Thomas Hoernigk, sowie die übereinstimmenden Schilderungen in den Gesprächen mit ihrer Schwester (Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006) und ihrer Cousine (Interview der Autoren mit Herta Voss vom 28. Oktober 2007). Ein Eintrag auf ihrer Mitgliedskarte in der NSDAP-Ortskartei scheint sogar auf einen Austritt aus der Partei im Jahr 1942 hinzudeuten (Bundesarchiv Berlin, ehemaliges Berlin Document Center, Ortskartei der NSDAP, Eintrag Gerhild Kessler).

⁹³ Siehe dazu den überlieferten Briefwechsel Hans Kesslers an seinen Sohn Gerhard in die Türkei (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 49). In einem Brief zum Geburtstag des Sohnes schrieb der greise Vater 1938, „daß ich Deine Rückkehr nach Deutschland zu denjenigen Wünschen zähle, deren Erfüllung ich in meinem Erdenleben immer noch erhoffe, und noch keineswegs aufgegeben habe. Sollte dieser Wunsch sich nicht noch verwirklichen lassen? [...]“. Schreiben Hans Kesslers vom 22. August 1938 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 49, o. Bl.).

⁹⁴ Die Einnahmen aus den auf fünf Jahre befristeten Arbeitsverträgen der deutschen Professoren waren im innertürkischen Maßstab hoch. Die Ausgaben Kesslers, der stets noch andere Emigranten finanziell unterstützte, waren allerdings beträchtlich. Die Ausbildung seiner Kinder an einem amerikanischen College Istanbul und in den USA selbst sowie die teure Literaturbeschaffung verschlangen riesige Posten des an der eigenen und der Lebenshaltung seiner Angehörigen übertrieben sparenden Patriarchen. Erst zusätzliche Verdienste wie Veröffentlichungshonorare (etwa für die Neue Zürcher Zeitung) oder Beraterverträge für die türkische Regierung milderten im Laufe der Jahre die angespannte Situation. Kesslers an Geiz grenzende Sparsamkeit bezeugen alle Interviewpartner, so auch seine Tochter Adelheid Scholz. Vgl. Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

rechte Entführung ihrer Mutter aus der elterlichen Wohnung.⁹⁵ Eingeweiht war nur die jüngste Tochter Adelheid, die ebenfalls mit nach Deutschland kommen sollte. Sie brachte als Teil des Plans einen Schulkameraden mit nach Hause, der zur Ablenkung mit Gerhard Kessler Schach spielen sollte. Währenddessen stellte sie bei offener Badezimmertür die Dusche an, um die Fluchtgeräusche zu überdecken. Auf diese Weise wurde Dorothea Kessler unbemerkt aus dem Haus gebracht, wo ein Wagen wartete, der die Frauen zum Istanbul Bahnhofs fuhr. Dort stiegen sie in den Orientexpress und erreichten nach drei Tagen am 1. September 1939 (!) Berlin.⁹⁶

Die Auswirkungen dieser Ereignisse auf Gerhard Kessler können nur erahnt werden. Die Tatsache, dass über diesen Vorfall in der Familie Kessler nach 1945 im Großen und Ganzen der Mantel des Schweigens gebreitet wurde, ist beredtes Zeichen genug. Erschütternd ist in vielerlei Hinsicht der Briefwechsel Gerhard Kesslers mit seiner jüngsten Tochter Adelheid. In den Jahren 1940 und 1941 versuchte er sie immer wieder dazu zu bewegen, mit ihrer Mutter zurück nach Istanbul zu kommen. Seine Bitten blieben erfolglos, denn auch die jüngere Tochter schwärmte nun vom Nationalsozialismus und lobte das Leben in Deutschland, das auch unter den Bedingungen des Krieges viel besser als in der Türkei sei:

„Und wenn auch die Landschaft nicht so schön wäre wie hier, so wäre es dennoch tausendmal schöner als in der Türkei, denn wir sind hier in Deutschland. Vor allen Dingen dieser Teil Deutschlands, den uns der Führer und unsere Soldaten wieder zurück erworben haben, ist uns besonders lieb [...] Du schreibst, dass es Mutti und mir in der Türkei besser gehen würde. Das glaube ich nicht. Mutti steht unter ständiger ärztlicher Aufsicht und die Verpflegung ist sehr gut. Bombenangriffe haben wir eben zu überstehen, da ist nichts zu machen. Du kannst ja deinen englischen Freunden sagen, dass die Engländer damit angefangen haben, friedliche Städte zu bombardieren. Wenn, wie du schreibst, die Fliegerangriffe schlimmer werden, so wird der Führer weitere Vergeltungsmaßnahmen folgen lassen [...] Dass ich mir nichts vorschwatzen lasse, versteht sich von selbst. Ich kann doch denken! Aber in Deutschland bleibe ich und meine Meinung zum Nationalsozialismus ändere ich auch nicht!“⁹⁷

Dass seine Töchter nun für das System und seine Exponenten ins Schwärmen gerieten, weswegen er den Weg ins Exil angetreten hatte, kann und wird nicht

⁹⁵ Die in der Literatur zu findenden Verweise, wo es zumeist heißt, dass nach Kesslers Ausbürgerung durch die Nationalsozialisten seine „Frau und jüngere Tochter nach Deutschland zurückgekehrt [...]“ seien, bleiben somit erkennbar weit hinter der tatsächlichen Dramatik der Ereignisse zurück. Vgl. CHRISTIAN HOSS, Verfolgung und Emigrationswege der von Scuria benannten Flüchtlinge und ihrer Familien, in: ŞEN/Halm, Exil unter Halbmond und Stern (wie Anm. 88), S. 113-201, hier S. 146.

⁹⁶ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

⁹⁷ Schreiben Adelheid Kesslers vom 15. und 18. August 1941 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 54, o. Bl.).

spurlos an Gerhard Kessler vorübergegangen sein.⁹⁸ Viele Worte hat er seinem Wesen gemäß darüber aber nicht verloren. Dorothea Kessler wurde schließlich in die Heilanstalt Bethel eingewiesen, wo sie 1942 starb, ohne dass ihr Mann sie noch einmal hat sehen können.⁹⁹

Nach diesen Ereignissen lebte Kessler nur noch mit seinem Sohn Gottfried in Istanbul zusammen. Das Verhältnis zwischen den in ihrer Persönlichkeitsstruktur sehr ähnlichen, d. h. vor allem gleichermaßen sturen Charakteren, war aber in einem solchen Maße zerrüttet, dass Gottfried monateweise bei den Eltern von Bekannten wohnte. Nach dem Besuch einer amerikanischen Schule in Istanbul ging er wie sein älterer Bruder Hans in die USA, wo er sich in vielen Berufszweigen versuchte, bevor er sich in den 1970er-Jahren als Informatiker in Denver (Colorado) niederließ. Er starb 2001.¹⁰⁰

Nachdem seine Familie derart zerrissen worden war, vertiefte sich Gerhard Kessler verstärkt in seine wissenschaftliche und sozialpolitische Arbeit: Der Aufbau der Bibliothek, die Betreuung von Doktoranden und die Anfertigung von Gutachten im Auftrage der türkischen Regierung füllten seinen Alltag. Kessler reiste viel durch die Türkei, studierte das Fabrikwesen und die generellen Arbeits- und Lebensbedingungen und unterstützte die Anfänge der türkischen Gewerkschaftsbewegung.¹⁰¹ Privat führte Kessler ein sehr zurückgezogenes Leben. Sein schwieriger Charakter hat sicher mit dazu beigetragen, dass Kessler zwar viele Bekannte, aber wenige Freunde in Istanbul hatte. In den letzten Jahren seines Türkeiaufenthalts lebte er zudem nicht mehr in der Stadt, sondern außerhalb Istanbuls, in einem halb zerfallenen Holzhaus an der Schwarzmeerküste, in der Gesellschaft von vielen Katzen und betreut von einem ehemaligen zaristischen Offizier namens Lawroff, der ihm den Haushalt mehr schlecht als recht führte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Kessler in den Memoiren einiger seiner Istanbul-Kollegen als skurrile Erscheinung beschrieben wird.¹⁰² Andererseits sprechen die über

⁹⁸ Beide Töchter wandten sich aber, freilich vom Vater unbemerkt, noch während des Krieges vom Nationalsozialismus ab.

⁹⁹ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

¹⁰⁰ Der weitere Lebensweg Gottfried Kesslers war nicht frei von Tragik. Eine Verlobung scheiterte, eine Ehe ebenso und sein schroffes Verhalten isolierte ihn auch innerhalb seiner Familie. Im Alter zeigte er antisemitische und deutsch-nationalistische Tendenzen. Mit seinem Vater überwarf er sich spätestens zu Beginn der 1950er-Jahre, unfreundliche Briefe deuteten das Zerwürfnis aber schon vorher an (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 50). Zum 80. Geburtstag Gerhard Kesslers, zu dem sich die gesamte Familie versammeln wollte, sollte eine Versöhnung stattfinden. Tragischerweise – hier passt das Wort, welches ein Historiker nicht oder nur selten benutzen sollte – starb Gerhard Kessler kurz vor seinem 80. Geburtstag, so dass Gottfried Kessler, der bereits auf der Überfahrt von Amerika war, ihn nicht mehr sprechen konnte. Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.

¹⁰¹ Vgl. FARUK ŞEN, Türkei: Gewerkschaften zwischen ideologischer Ausrichtung und entwicklungspolitischem Potential (Arbeiten aus der Abteilung Entwicklungsländerforschung des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 53), Bonn 1978, S. 6-7; vgl. auch DALAMAN, Die Türkei in ihrer Modernisierungsphase (wie Anm. 3), S. 194 ff.

¹⁰² Vgl. NEUMARK, Zuflucht am Bosphorus (wie Anm. 12), S. 78.

Jahrzehnte minutiös geführten Ausleihverzeichnisse für Bücher auch in diesen Jahren von einem ununterbrochenen gesellschaftlichen Kontakt des Sonderlings, dessen große Bibliothek und sonstige wissenschaftliche Expertise allgemein geschätzt wurden.¹⁰³

Während des Krieges betätigte sich Gerhard Kessler erstmals wieder politisch. Zusammen mit Ernst Reuter und einem Kreis deutscher Wissenschaftler verfasste er Denkschriften und Memoranden über den Wiederaufbau Deutschlands. Kessler gehörte neben Reuter sogar zu den Initiatoren des 1943 gegründeten „Deutschen Freiheitsbundes“, obwohl ihnen eigentlich, wie allen Emigranten, jegliche politische Betätigung verboten war.¹⁰⁴ Beide hofften, eine sozialdemokratisch-bürgerliche Anti-Hitler-Koalition unter den Emigranten aufbauen zu können.¹⁰⁵

Die Alliierten, vor allem die Amerikaner, zeigten sich jedoch wenig interessiert.¹⁰⁶ Dabei trieben Kessler und seine Kollegen Alexander Rüstow in Istanbul sowie Ernst Reuter in Ankara vor allem nach der deutschen Niederlage in Stalingrad das Unternehmen ambitioniert voran. Ein wesentliches Mittel sollten Radio-sendungen sein, die sie über Kanäle der Alliierten nach Deutschland ausstrahlen wollten. Vorlagen dafür wurden immer wieder ausgetauscht und überarbeitet. Trotz der Mäßigungen Reuters blieb jeweils viel vom polemischen Stil Kesslers erhalten, wenn auch seine wütendsten Angriffe gestrichen wurden.¹⁰⁷ In einem

¹⁰³ Nicht nur in Kesslers eigenem Nachlass, sondern auch in den Hinterlassenschaften seiner Exil-Kollegen sind zahlreiche Einladungen zu Besuchen und Gesellschaften überliefert, die keine Isolierung erkennen lassen. Vgl. etwa die Korrespondenz mit Alexander Rüstow (Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Alexander Rüstow (1169), Nr. 40, 66, 85, 97). Kessler war zudem Mitglied der so genannten „Privat Akademie Istanbul“, einer Art Professorenkränzchen der Istanbul Emigranten, welches Rüstow ins Leben gerufen hatte. Vgl. KONUK, Antagonistische Weltanschauungen in der türkischen Moderne (wie Anm. 79), S. 198. Die zahlreichen, penibel geführten Ausleihbücher seiner 5.000 Bände umfassenden Bibliothek sind sämtlich erhalten (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 42-46).

¹⁰⁴ Istanbul war gerade in den Jahren des Zweiten Weltkrieges aufgrund seiner geografischen Lage zu einem Zentrum der internationalen Spionage geworden, aus welcher die nur scheinbar neutrale Türkei die Emigranten gern heraushalten wollte. Vgl. zu diesem Aspekt BARRY RUBIN, *Istanbul Intrigues. A true-life Casablanca*, New York 1989; PETER PIRKER, „Whirlwind“ in Istanbul. Geheimdienste und Exil-Widerstand am Beispiel Stefan Wirlandner, in: *Jahrbuch. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands*, Jg. 2009, S. 114-136.

¹⁰⁵ Zu Ernst Reuter existiert wahrscheinlich die umfangreichste Literatur, vgl. zuletzt etwa BERND NICOLAI, „Der goldene Käfig“. Ernst Reuter und Martin Wagner im türkischen Exil, in: Heinz Reif (Hg.), *Ernst Reuter. Kommunalpolitiker und Gesellschaftsreformer 1921–1953*, Bonn 2009, S. 239–250.

¹⁰⁶ Vgl. DAVID E. BARCLEY, *Schaut auf diese Stadt. Der unbekannte Ernst Reuter*, Berlin 2000, hier S. 179.

¹⁰⁷ Die folgenden Briefwechsel zwischen den Akteuren des Deutschen Freiheitsbundes sowie die hektografierten Manuskripte sind in Ernst Reuters umfangreichem, in dieser Hinsicht aber noch ungenügend ausgewertetem Nachlass erhalten (Landesarchiv Berlin, Nachlass Ernst Reuter, Gerhard Kessler, Rep. 200, Acc. 2326, Nr. 63–64).

Entwurf Kesslers für eine Radioansprache aus dem August 1943, den Reuter nur geringfügig stilistisch änderte, hieß es:

„Der Nationalsozialismus steht vor dem Untergang. Er wird den Krieg, den er begonnen und verloren hat, nicht überleben. Was fällt, soll man stoßen. Ein rascher Todesstoß kann Hunderttausende erretten, die weitergeopfert werden sollen. Es wird einen harten Fall geben. Der Untergang dieser Schuldigen ist weiterer Rede nicht wert. Aber was kommt danach? [...]

Die Sieger, nicht die Besiegten setzen die Bedingungen des Friedens fest. Das ist eine Regel ohne Ausnahme in der Geschichte. Mit schweren Bedingungen müssen wir in jedem Falle rechnen. Haben wir die Nazis aus eigener Kraft gestürzt, so wird man uns wenigstens anhören. Wir müssen versuchen, unsere Reichseinheit zu retten und das Recht, uns selbst zu regieren [...].“¹⁰⁸

Auch die übrigen Texte Kesslers waren von einer Mischung aus Hass auf die NS-Herrscher, patriotischem Rückkehrstreben und sozialpolitischen Leitplanungen für die erhoffte Nachkriegszeit gekennzeichnet. Besonders in seinen wirtschaftspolitischen Zukunftskonzeptionen ging der sozialpolitische Praktiker deutlich über die eher allgemeinen Planungen seiner prominenteren nationalökonomischen Kollegen im Exil hinaus. Wie eng er sich der deutschen Heimat nach wie vor verbunden fühlte, zeigt sich zwar einerseits in den umfangreichen, größtenteils handschriftlichen Materialsammlungen, wird aber nirgends so deutlich wie in den Redemanuskripten für den „Deutschen Freiheitsbund“:

„Privilegierte Schichten“, so der genossenschaftliche Vordenker, hätten „keinen Platz mehr [...] im verarmten Deutschland, arbeitslose Renten wird es nicht mehr geben. Die Herren auf den großen Gütern des Ostens müssen verschwinden, die Herren der Aktienpakete müssen verschwinden. [...] Die Eigenproduktion der Genossenschaften wird mit der Zeit anwachsen; die schuldbeladene Schwerindustrie wird der Staat sofort übernehmen müssen. In der verarbeitenden Industrie werden wir den tüchtigen Unternehmer nicht entbehren können, utopische Experimente wären hier zum Schaden der Gesamtheit.“¹⁰⁹

Auffällig ist bei all diesen Planungen, dass aus der Feder Kesslers nur deutsche Texte stammten und der gesamte englische bzw. französische Schriftverkehr mit den Westalliierten von Rüstow und Reuter abgewickelt wurde. Kesslers mangelnde Fremdsprachenkenntnisse standen ihm hier wieder einmal im Wege.

Ein offenkundiges Lieblingsvorhaben aus Deutschland, für das keinerlei polyglotte Finessen notwendig waren, verfolgte Kessler auch in der Türkei weiter. Er hatte seine riesige Karteisammlung zur deutschen, besonders ostpreußischen Genealogie mit an den Bosphorus transportieren lassen und konnte so seine fami-

¹⁰⁸ Entwurf einer Radioansprache Gerhard Kesslers „Was soll werden?“, o. J. (Landesarchiv Berlin, Nachlass Ernst Reuter, Gerhard Kessler, Rep. 200, Acc. 2326, Nr. 63-64, o. Bl.); vgl. dazu auch DALAMAN, Die Türkei in ihrer Modernisierungsphase (wie Anm. 3), S. 186 ff.

¹⁰⁹ Redeentwurf Gerhard Kesslers vom August 1943 (Landesarchiv Berlin, Nachlass Ernst Reuter, Gerhard Kessler, Rep. 200, Acc. 2326, Nr. 63-64, o. Bl.).

liengeschichtlichen Forschungen fortsetzen. 1935 erschien mit Unterstützung Johannes Hohlfelds als Band 53 der „Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte Leipzig“ Kesslers genealogische Abhandlung „Die Familiennamen der Juden in Deutschland“. Dass diese thematisch brisante Arbeit eines exilierten Demokraten in Deutschland erscheinen konnte, überrascht freilich, ist jedoch auch auf die Wirren der ersten Jahre der Diktatur zurückzuführen, die bei genauer Betrachtung einzelner Vorgänge immer wieder jene totalitäre Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche vermissen ließ, die dem Nationalsozialismus als immanentes Charakteristikum traditionell zugeschrieben wird.¹¹⁰

Auch in der Universitätslehre führte Kessler seine traditionellen Arbeits- und Themenfelder fort. Im Wintersemester 1935/36 hielt er etwa Vorlesungen über Allgemeine Soziologie, Sozialpolitik, Arbeitsschutz und Sozialversicherung, aber auch über Sozialismus ab. Der Skepsis der türkischen Universitätsverwaltung in Bezug auf das letztgenannte Thema begegnete Kessler mit der lakonischen Bemerkung, dass er auch in Deutschland schon die Meinung vertreten habe, dass der Marxismus gerade bei jungen Menschen nur durch eine wissenschaftliche Behandlung „entmystifiziert“ werden könne.¹¹¹ So ist Kessler auch in der Türkei als mitreißender, lebhaft vortragender und damit prägender akademischer Lehrer in Erinnerung geblieben, und die heutige Universität Istanbul bewahrt ihm ein Andenken, das erkennbar über die nicht selten pauschale akademische Memoria hinausgeht.¹¹²

Der praktische Grundzug der sozialpolitischen Lehre und Forschung Kesslers blieb ebenfalls erhalten, größere theoretische Arbeiten erschienen wie schon in Jena und Leipzig auch während seiner Zeit in der Türkei nicht. Seit 1941 arbeitete er verstärkt für das türkische Arbeitsministerium und andere Ministerien in Ankara und war Gutachter in Fragen der Sozialpolitik, des Genossenschaftswesens und der Wohnungspolitik. Daneben fungierte er als Berater von Genossenschaften, Gewerkschaften und industriellen Organisationen. Bereits in Deutschland hatte sich Kessler für die Volkshochschulbewegung engagiert, und auch in Istanbul organisierte er wissenschaftliche Vortragsreihen im „Istanbuler Volkshaus“, bei denen er nicht selten Hauptredner und Podiumsleiter war. Studien- und Vortragsreisen durch große Teile Anatoliens, bei denen er besonders die wirtschaftlichen Lebensbedingungen der türkischen Landbevölkerung unter-

¹¹⁰ Vgl. ULRICH VON HEHL, Nationalsozialistische Herrschaft (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 39), München 2001, hier S.11-12.

¹¹¹ Kessler in einem Bericht an den Rektor der Universität Istanbul aus dem Jahr 1938 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 34, o. Bl.).

¹¹² Beispiele früher Ehrungen sind die weit über den üblichen Inhalt und Umfang von Nachrufen hinausgehenden Texte ORHAN TUNA, Prof. Dr. Gerhard Kessler. Şahsiyeti ve Eserleri (wie Anm. 3), S. 1-16; CAVIT ORHAN TÛTENGİL, Ord. Prof. Dr. G. Kessler'in Sosyoloji Tarihimizdeki Yeri ve Türkiyedeki Yayınlarının Bibliyografyası, in: Istanbul Üniversitesi İktisat Fakültesi Mecmuası/Revue de la Faculté des Sciences Économiques de l'Université d'Istanbul 23 (1963), S. 51-66.

suchte, waren Anregung für akademische Lehre und zahlreiche kleinere Abhandlungen.

Die Internierung im zentralanatolischen Hinterland blieb Kessler, nachdem im Frühjahr 1945 die Türkei ihre bis dahin gewährte Neutralität aufgegeben hatte und auf die Seite der Alliierten gewechselt war, erspart, da er als Professor von den gegenüber nun als „feindlich“ angesehenen deutschen Ausländern verhängten Maßnahmen ausgeschlossen blieb.¹¹³ Im Gegensatz zu vielen deutschen Emigranten, die das Ende des Krieges in einem Internierungslager erlebten, war Kessler daher in Istanbul, als er die Nachricht vom Untergang des Nationalsozialismus erfuhr. Über seine Reaktionen auf diese erlösende Meldung gibt eine der letzten Bemerkungen in seinen ausführlichen Kriegsaufzeichnungen Aufschluss: „Gott sei Dank! Es geht zu Ende!“¹¹⁴

Aber mit dem Ende des Krieges änderte sich für Kessler zunächst recht wenig. Ohne gültigen Pass saß er in Istanbul fest und musste darauf warten, dass Freunde und Verwandte in Deutschland ihn über die entstehende Verwaltungsstruktur der Besatzungsmächte informierten, an die er sich mit seinen Anliegen zwecks einer Rückkehr nach Deutschland wenden konnte.¹¹⁵ Bis Ende 1945 erreichten ihn zwar etliche Nachrichten, aber konkrete berufliche Angebote waren zunächst nicht darunter.

1946 erhielt Kessler dann je einen Ruf nach Jena und Leipzig, der Letztere wurde sogar mit einer Ehrenpromotion in absentia versüßt.¹¹⁶ Da er jedoch aus Deutschland hörte, welchen politischen Einschränkungen er in der Sowjetischen Besatzungszone unterworfen sein würde, lehnte er beide Angebote ab.¹¹⁷ Dass die Übernahme der Kosten für den teuren Rücktransport seiner Bibliothek von der sowjetischen Besatzungsmacht nicht zugesagt werden konnte, sprach ebenfalls gegen eine Rückkehr an die alte Wirkungsstätte in Jena oder Leipzig. Auch die

¹¹³ Vgl. zu dieser Thematik SELIM DERINGIL, *Turkish Foreign Policy during the Second World War: An „active“ Neutrality*, Cambridge 1989.

¹¹⁴ Verschiedene Notizen, o. J. (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 20, o. Bl.).

¹¹⁵ Nach der durch die Nationalsozialisten angeordneten Ausbürgerung war Kessler praktisch staatenlos. Einzig ein 1941 von der tschechoslowakischen Londoner Exilregierung durch das Generalkonsulat in Jerusalem ausgestellter, vorläufiger Pass stellte eine Art gültiges Ausweisdokument Kesslers dar (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 4, o. Bl.).

¹¹⁶ Vgl. die Ehrendoktor-Urkunde vom 5. November 1946 (Universitätsarchiv Leipzig, Personalakten, PA 79, Bl. 128). Bereits am 31. Oktober 1946 hatte die Landesverwaltung Sachsens bei Kessler zwecks einer Rückkehr an die Universität Leipzig angefragt (Universitätsarchiv Leipzig, Personalakten, PA 79, Bl. 134).

¹¹⁷ Die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Universitäten Jena und Leipzig sind in Kesslers Nachlass dokumentiert (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 35, o. Bl.). Seine schriftlich vorgebrachten Grundforderungen („Völlige Lehrfreiheit und politische Arbeitsfreiheit *conditio sine qua non*.“) konnten ihm die dortigen Fakultäten allerdings nicht zusichern.

Werbeversuche alter demokratischer Parteifreunde für die neue Liberal-Demokratische Partei in Leipzig blieben erfolglos.¹¹⁸

Hinzu kam eine nachvollziehbare Verbitterung angesichts der Behandlung, die Kessler in Leipzig erfahren hatte. Leipzig habe es ihm nicht leicht gemacht, klagte er in Briefen, kein Fakultätskollege außer Theodor Litt habe sich im Jahresverlauf 1933 für ihn eingesetzt, geschweige denn den Kontakt über die Exilzeit hinweg gehalten. Dass ihm nun jüngere Kollegen Brücken bauen und ihn zurückholen wollten, ehrte ihn zwar, konnte seine Enttäuschung gegenüber den verbliebenen älteren Kollegen, die damals nicht für ihn eingetreten waren, aber kaum überdecken.¹¹⁹

Seiner Rückkehr nach Deutschland stellten aber auch die Türken einige Schwierigkeiten in den Weg. Eine Verlängerung seines stets nur auf fünf Jahre befristeten Arbeitsvertrages sollte 1946/47 nur genehmigt werden, wenn er ohne Urlaub in Istanbul bliebe. Gerade diesen Urlaub brauchte er aber, um in Deutschland persönliche Kontakte knüpfen und eine Rückkehr vorbereiten zu können.¹²⁰

Anders als die meisten deutschen Exilanten blieb er unter diesen Umständen zunächst in der Türkei, zumal weitere Angebote von deutschen Hochschulen ausblieben. 1947 kam die nun 20-jährige Adelheid Kessler nach Istanbul, um dort eine Ausbildung als Krankenschwester anzufangen und ihren Vater zu unterstützen. Ein Jahr später kehrte sie aber bereits wieder nach Deutschland zurück. Als sich die wirtschaftliche Situation in der Türkei zusehends verschlechterte und sich

¹¹⁸ Vgl. diverse Briefe der Leipziger LDP an Gerhard Kessler (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 72, o. Bl.).

¹¹⁹ Vgl. einen Brief Kesslers an den Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena vom 16. August 1946, in dem er Leipzig keinen Vorrang gegenüber Jena gab, „denn 1933, als ich zuerst im März suspendiert, dann im Juli ins Gefängnis gesperrt und zuletzt im August abgesetzt wurde, ist mir von irgend einer Aktion meiner dortigen Fakultät für mich nichts bekannt geworden – nicht ein einziges Fakultätsmitglied hat mir auch nur einen Abschiedsgruß gesendet!“ (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 35, o. Bl.). Von seinen damaligen engsten (wirtschaftswissenschaftlichen) Leipziger Kollegen hatte er allerdings kaum ernsthaften Widerstand gegen seine Entlassung erwarten können, waren doch Kurt Wiedenfeld und Bruno Moll selbst ins Visier der Nationalsozialisten geraten. Der Finanzwissenschaftler Moll wurde 1934 wegen seiner jüdischen Herkunft sowie kritischen Äußerungen über die nationalsozialistische Geldpolitik entlassen und emigrierte nach Peru. Vgl. LAMBRECHT, Politische Entlassungen (wie Anm. 2), S. 141-142. Seine Assistenten Frank Hoernigk und Kurt Ammon, letzterer bereits aus Jena mit ihm nach Leipzig gekommen, hatten selbst keine Position inne, von der aus Widerstand gegen Kesslers Verfolgung und Entlassung möglich gewesen wäre. Ammon trat in die SA ein und war glücklich darüber, halbwegs unbeschadet von Kesslers Nachfolger Hans-Jürgen Seraphim übernommen zu werden. Vgl. WAGNER, Die Nationalökonomie an der Universität Leipzig (wie Anm. 46), S. 89-90. Der als Demokrat ebenfalls verfolgte und 1937 schließlich zur frühzeitigen Emeritierung gezwungene Pädagoge Theodor Litt ist der einzige Leipziger Professorenkollege, vom dem sich ein Brief (18. August 1936) in Kesslers Nachlass befindet (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 82, o. Bl.).

¹²⁰ Gastvorlesungen, zu denen er nach Frankfurt am Main und Marburg eingeladen war, musste er deshalb 1948 wiederholt absagen.

herausstellte, dass die türkische Regierung keine Pensionsgelder zahlen würde, bemühte sich Gerhard Kessler verstärkt um eine Übersiedlung nach Deutschland.¹²¹

III.

Nach einem Gastsemester in Göttingen 1950 kehrte Kessler schließlich als Honorarprofessor an der dortigen Universität endgültig nach Deutschland zurück.¹²² Eine ordentliche Professur erlangte er aus Altersgründen nicht mehr; bei seiner Rückkehr hatte er bereits das 68. Lebensjahr vollendet. Zudem war sechs Jahre nach dem Krieg die Mehrzahl der durch die Entnazifizierung freigewordenen Professuren auf Jahre wiederbesetzt.

Im akademischen Göttingen wurde Kessler relativ rasch heimisch, obwohl er häufiger krankheitsbedingt ausfiel und vor allem seine skurrilen Eigenheiten beibehielt. Das zeigte sich etwa, als ihm 1954 das Große Bundesverdienstkreuz verliehen werden sollte. Der „Orden [...] sei an so viel Leute verliehen, bei denen er sich darüber zutiefst gewundert habe, dass ihm die Annahme eigentlich unmöglich sei!“¹²³ Als er die Auszeichnung im engsten Freundeskreis dann doch annahm, schwangen in dem Dankschreiben an den Göttinger Universitätskurator auch Altersmilde und Melancholie mit: „Für die Kinder ist es jedenfalls eine Freude, einmal freundliche Worte zu ihrem Vater und über ihren Vater zu hören, mit dem sie in der Zeit des Heranwachsens selbstverständlich sehr oft unzufrieden gewesen sind. Am Ende eines Lebens verengen sich die Kreise; dann ist es ein großes Glück, die Anhänglichkeit seiner Kinder zu spüren.“¹²⁴

Etwa zeitgleich wurde ihm auch eine beträchtliche Wiedergutmachungspension bewilligt, so dass es in den letzten Lebensjahren zumindest finanziell keine größeren Probleme gab. Angaben in der Forschungsliteratur, Kessler sei verarmt gestorben, entsprechen daher nicht den Tatsachen.¹²⁵

Politisch hingegen erwies sich Gerhard Kessler, zumindest was das Temperament und die Kompromisslosigkeit angeht, als ganz der Alte. Kessler hatte schon in den 1920er-Jahren auf akademischem Gebiet gegen den Marxismus argumentiert. Überdies war er als gebürtiger Ostpreuße, nach Kindheit und Jugend in Ber-

¹²¹ 1950 erhielt er nach mehreren Anläufen schließlich die dazu notwendigen Papiere, ausgestellt durch die Alliierte Hohe Kommission für Deutschland in Hannover (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 6, o. Bl.).

¹²² Vgl. Schreiben des Kurators der Universität Göttingen vom 23. Mai 1950 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, XX. HA, Rep. 300, Nr. 36, o. Bl.).

¹²³ Aktennotiz des Kurators der Universität Göttingen (Universitätskuratorium Göttingen, XVII. II. A. c. 4. Dr. Kessler, o. Bl.).

¹²⁴ Schreiben Gerhard Kesslers vom 5. Februar 1954 (Universitätskuratorium Göttingen, XVII. II. A. c. 4. Dr. Kessler, o. Bl.).

¹²⁵ Interview der Autoren mit Adelheid Scholz am 1. November 2006; vgl. dazu auch DALAMAN, Die Türkei in ihrer Modernisierungsphase (wie Anm. 3), S. 202.

lin und nach prägender akademischer Lehrzeit in Jena und Berlin, von der deutschen Teilung tief getroffen und nutzte jede Gelegenheit, um gegen die Sowjets und ihre Ost-Berliner Verbündeten zu polemisieren. Briefe an Verwandte in der nunmehrigen DDR versah er mit anspielungsreichen Adresszeilen wie „Pieckistan“ oder „Grotewohlynien“, woraufhin die Sendungen freilich nie ankamen. Hier zeigte sich ein gewisser Mangel an Realitätssinn, der sich aus Kesslers auch in patriotischen Belangen bis ins Pathologische reichender Prinzipientreue sowie seiner verspäteten Heimkehr erklärt: Ihn unterschieden nicht nur zwölf fehlende Jahre unter der Diktatur sondern auch fünf Jahre Nachkriegserfahrung von der Mehrzahl der übrigen Bevölkerung, die weniger scharf gegen die DDR agierte.¹²⁶

Schon von einer Krankheit gezeichnet, die ihn bis zu seinem Lebensende mehrfach das Gedächtnis verlieren ließ, zählte zu seiner altersgemäß geringeren Lehr- und Forschungstätigkeit eine öffentliche Vorlesung über „Die Geschichte des Antisemitismus in Deutschland“, deren Mitschriften vorliegen und die Kessler als den vermutlich ersten ausweisen, der an einer deutschen Hochschule den Holocaust zum akademischen Thema machte.¹²⁷ Es versteht sich von selbst, dass der Praktiker Kessler neben dem akademischen Lehramt auch in Göttingen zahlreiche Vortragsabende organisierte und als Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Gesellschaft „nicht akademische, sondern plastische und spannende“ Reden hielt. Seine Vorlesungen an der Universität waren mit bis zu 700 Hörern überdurchschnittlich gut besucht, was bei einem nichtprüfenden Honorarprofessor überrascht. Anlässlich seines 70. Geburtstags 1953 bedankte sich Kessler beim Dekan mit folgenden, bewegenden Zeilen für dessen Glückwünsche:

„Es ist ja nicht leicht einen alten Baum zu verpflanzen, noch dazu einen, den die Stürme so zerzaust hatten wie mich. Aber die große Freundlichkeit so vieler Göttinger Kollegen und das Vertrauen der Studenten, die doch von fast 20 Jahren meiner wissenschaftlichen Produktion nichts kannten, weil sie in türkisch erschienen war, dieser unvermutet gütige Empfang hat mir das Wurzelfassen möglich gemacht; ich bin wieder in der Heimat! Hoffentlich werden Universität und Wissenschaft nun, nachdem ich auch die Gesundheit wiedergewonnen habe, auch noch einen bescheidenen Nutzen von mir haben.“¹²⁸

¹²⁶ Zu diesem Aspekt vgl. MARITA KRAUSS, Das Emigrantenproblem. Emigranten aus Hitlerdeutschland und ihre mühsame Annäherung an die ehemalige Heimat, in: Georg Jenal (Hg.), Gegenwart und Vergangenheit. Beiträge zur Kultur und Geschichte der Neuen und Neuesten Zeit. Festgabe für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, München 1993, S. 319-334; CLAUS-DIETER KROHN/PATRIK VON ZUR MÜHLEN (Hg.), Rückkehr und Aufbau nach 1945. Deutsche Remigranten im öffentlichen Leben Nachkriegsdeutschlands, Marburg 1997, S. 189-220.

¹²⁷ Das Vorlesungsmanuskript befindet sich in einem Teilnachlass Kesslers, der sich in privater Hand, bei seinem Enkelsohn Thomas Hoernigk in Berlin, befindet.

¹²⁸ Schreiben Gerhard Kesslers vom 30. August 1953 (Universitätskuratorium Göttingen, Rektorat, Personalakte Gerhard Kessler, o. Bl.).

Seine Krankheit unterbrach jedoch Kesslers Lehrtätigkeit in Göttingen häufiger und nach 1955 zog sich Kessler mehr und mehr von der Universität zurück. Bereits deutlich gezeichnet hielt er im Juli 1958 sein letztes Kolleg ab, nochmals eben jene Vorlesung zur Geschichte des Antisemitismus. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Kassel, wo seine Tochter Gerhild lebte. Sie war es, die, möglicherweise auch als Akt der persönlichen Wiedergutmachung, ihren Vater in seinen letzten Lebensjahren betreute.

Gerhard Kessler starb am 14. August 1963, zehn Tage vor seinem 80. Geburtstag, in Kassel im Stiftsheim Wilhelmshöhe.¹²⁹

¹²⁹ Interview der Autoren mit Herta Voss vom 28. Oktober 2007; Interview der Autoren mit Adelheid Scholz vom 1. November 2006.